

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credoutintelligam

5. Jahrgang, Nummer 5

MÜNCHEN

Dezember 1975

EIN KIND IST UNS GEBOREN EIN SOHN IST UNS GESCHENKT

von

H.H. Pater Bernhard

Wer im katholischen Glauben aufgewachsen ist und den Glanz der Feste kennengelernt hat, in und mit denen die Kirche und ihre Gläubigen den Jahreskranz der Güte des Herrn feierten, der erinnert sich am Fest der Geburt des Herrn all der Feierlichkeit, mit der Liturgie und familiäres Leben dieses große Ereignis der Menschwerdung Gottes umgeben haben.

Der Himmel hatte sich herabgeneigt und den Menschen die Teilnahme an der Herrlichkeit des himmlischen Lebens eröffnet.

Ich erinnere mich, wie mir als Kind der Gedanke kam, warum die Zeit überhaupt noch weitergehe. Nachdem man alles geschenkt erhalten hatte, schien es sinnlos, daß der Alltag diese Hochstimmung wieder verdrängte. Es war nicht etwa der Reichtum des äußeren Aufwandes, die Fülle und Erlesenheit der Geschenke, die das Fest kennzeichneten. Jene Zeiten, an die ich denke, waren in dieser Hinsicht geradezu ärmlich im Vergleich zu den Möglichkeiten, die der Wohlstand aufzubieten vermag. Es war in und trotz aller äußeren Kargheit das lebendige Herz, das sich durch die Feier des Geheimnisses im innersten bewegen ließ und in dieser Lebendigkeit Anteil erhielt an der Fülle der Liebe, mit der der Menschgewordene die beschenkt, die in dieser Nacht hinausgehen nach Bethlehem, um wie die Hirten die Erfüllung der Verheißung des Engels zu erfahren: "Seht, ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volke zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren, der Messias und Herr." (Lk 2,10f)

Wer in den Jahrzehnten, die folgten, trotz aller beunruhigenden Veränderungen, trotz des erschreckenden endzeitlichen Abfalls in der Kirche an der Wahrheit dieses Ereignisses festhielt, daß der Herr des Himmels und der Erde es ist, der als Kind zur Welt kam und in einer Krippe im Stall zu Bethlehem die Niedrigkeit und Armut des Geschöpfes teilte, der steht fassungslos vor der ungeheuerlichen Tatsache, daß man in der Kirche diesen menschengewordenen Gott verraten und den Glauben an ihn aufgegeben hat.

Trotz aller Lippenbekenntnisse, trotz aller geheuchelten Versicherungen, daß es nicht so sei, ist das in Wahrheit der zugrundeliegende

Vorgang! Wer heute als Christ Weihnachten feiert bzw feiern will, der kann an dieser Feier - von ganz seltenen Ausnahmen abgesehen - nicht mehr in einer Kirche teilnehmen. Die Kirchen sind besetzt von Räubern, die die Christen nicht mehr nach Bethlehem führen.

Wer heute als Christ Weihnachten feiern will, der muß auf die vertraute Umgebung und die vertrauten Bindungen verzichten. Er muß aufbrechen wie Abraham, der sein Land, seine Verwandten und sein Vaterhaus verlassen mußte, um der Berufung Gottes in das gelobte Land Folge zu leisten. Er muß aufbrechen, wie das alttestamentliche Volk Israel aufbrechen mußte, um das Land der Knechtschaft Ägypten zu verlassen. Er muß aufbrechen, wie Maria und Joseph aufbrechen mußten, um dem Befehl des Cäsar in Rom, des Kaisers Augustus, Folge zu leisten.

Immer ist es derselbe Gott, der den Gehorsam verlangt, den schmerzlichen Exodus, den Auszug aus der vertrauten Umgebung in eine unbekannte Zukunft zu vollziehen. Und immer ist dieser Gehorsam das Kreuz, das die Kräfte bis zum äußersten beansprucht, unter dessen Last man zusammenbrechen droht; das Schwert, dessen Spitze verwundend in das Herz dringt, so daß man dem Tode nahe ist.

Aber auf diesem Gehorsam liegt der Segen Gottes. Ihm erstrahlt das göttliche Licht: "Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut. Doch du bist reich." Ist nicht Gott selbst außerhalb der Stadt Gottes, in der der Hohepriester residierte, außerhalb der Stadt Davids, der die Verheißung galt, außerhalb der Herberge, in der kein Platz war, Mensch geworden?

Niemand hat ihn erwartet. Alle erwarteten den Messias, aber niemand erwartete Gott.

Und so geschieht das Unfaßbare: Er wird Mensch in einem Stall. Er liegt als Kind in einer Krippe. "Der Ochs kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn. Nur Israel hat keine Erkenntnis, mein Volk keine Einsicht." (Is 1,3)

Wer erwartet hat, daß es in und mit der Kirche anders sein würde, ist inzwischen eines Besseren belehrt. Auch in der Kirche gibt es keine Erkenntnis des Herrn, Auch in der Kirche gibt es keine Einsicht. Auch in der Kirche gibt es keine Furcht des Herrn, die der Anfang und Inbegriff der Weisheit ist. (Ps 111,10)

Rom ist das endzeitliche Babylon geworden, die Stadt, in der der Hohepriester residiert, der über den Leib Christi, die Kirche, sein Todesurteil gesprochen hat, der den Herrn in seinem Leib, der Kirche, den Feinden ausgeliefert hat.

Und so wird Gott auch heute außerhalb der Stadt des Hohenpriesters, außerhalb der Städte, in denen der Gotteshaß tobt, außerhalb der Gesellschaft der Menschen und ihrer Häuser, die Gott nicht aufnehmen wollen, geboren. Auch heute sind es - wie in Bethlehem - die Armen und Verachteten, die Demütigen und Gehorsamen, denen die Erfahrung der Wirklichkeit der Erfüllung gilt: "Seht, ich verkünde euch eine große Freude! Heute ist euch der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr!" Ihnen, den Armen und Verachteten, den Hungernden, den Trauernden und Feinenden, den Mißhandelten und Verfolgten, den Verzweifelten: ihnen allen, die das Los des Menschensohnes in der Niedrigkeit der Geburt im Stall zu Bethlehem teilen, ihnen gilt die Verheißung des Menschgewordenen, die Freude des Anteils an Seiner Herrlichkeit und Herrschaft.

Selig ihr Armen! Euer ist das Reich Gottes!

Selig, die ihr jetzt hungert! Ihr werdet gesättigt werden.

Selig, die ihr jetzt weint! Ihr werdet lachen.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen, wenn sie euch verstoßen und schmähen und euren Namen als schimpflich verwenden um des Menschensohnes willen! Freut euch an jenem Tag und frohlockt denn seht, groß ist euer Lohn im Himmel. Ihre Väter haben es ja mit den Propheten ebenso gemacht. (Lk 6,20-23)



" FRESKO von FRA ANGELICO" ca 1440

Gott hat **iiiiit** der Menschwerdung Seines Sohnes Seine Herrschaft über die **Schöpfung** angetreten und offenbar gemacht. Deshalb fürchtet sich der König Herodes. Deshalb spricht der Hohepriester sein Todesurteil über den Sohn Gottes, weil vor ihm der wahre Hohepriester erscheint. Deshalb **überliefert** Pilatus als der Vertreter des Kaisers Jesus Christus den Tode, weil der wahre König mit seinem Herrschaftsanspruch auftritt. Vor dieser Offenbarung des wahren Priesterkönigs wird auch der Abgrund an Bosheit und Sünde in der Kirche offenbar.

Die Finsternis wird erst im Licht und durch das Licht offenbar. Die Finsternis, so stark und mächtig sie ist, vermag das Licht nicht zu überwinden. Das Licht Gottes, das uns in Jesus Christus aufgestrahlt ist, hat die Finsternis vielmehr schon überwunden. Auch wenn dieser Sieg des Lichtes noch nicht offenbar geworden ist, er wird offenbar werden! Und darin zeigt sich schon der Beginn dieser Offenbarung des Lichtes, daß die Finsternis gezwungen ist, ans Licht zu treten.

Wir haben also keinen **Anlaß**, zu **verzagen** und zu verzweifeln. Im Gegenteil! Gott, der zu seinen Verheißungen in Jesus Christus das "Ja" gesprochen, der uns um den Preis des Blutes Seines Sohnes aus der Macht der Finsternis errettet hat, Er wird das gute Werk, das er begonnen hat, **vollenden**. (vgl. Philipper-Brief 1,6) Daran, daß wir allein gelassen sind und verfolgt werden wegen unserer Treue zum Herrn und zu Seinem Evangelium, erkennen wir, daß wir Ihm gehören. Deshalb ergeht es uns so, wie es allen wahren Christen in der Geschichte erging, die verfolgt wurden von den Herren dieser **Welt**, die sich eine Herrschaft anmaßen, die durch die Ankunft des wahren Herrschers des Himmels und der Erde überwunden ist.

"Seht, ich verkünde euch eine große Freude: Heute ist euch in der Stadt Davids **der** Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr!"

So wollen wir uns also aufmachen, nach Bethlehem zu ziehen. Und unsere Armut wird in dieser Nacht des Verrates und des Abfalls umstrahlt von dem Reichtum des Lichtes, mit dem Gott die **be-**schenkt, die ihre Heimat im Himmel und in der Anbetung Seiner Majestät suchen.

+++++++
++++++
+

Was sollen wir Dir bringen, o Christus,
weil Du als Mensch unter uns auf Erden erschienen bist?
Jedes Geschöpf, das Dir unterworfen ist,
bringt Dir die Gabe seines Dankes:
die Engel ein Loblied,
die Himmel einen Stern,
die Weisen Geschenke,
die Hirten ihre Bewunderung,
die Erde eine Höhle.
Wir Menschen bringen Dir die Jungfrau-Mutter.
O Du, der Du bist vor aller Zeit,
erbarme Dich unser!

(Aus einer alten Liturgie)

+++++++
++++++

DER H.H. PATER BERNHARD WIRD DIE ERSTE WEIHNACHTSMESSE IN DER HL. NACHT FÜR ALLE LESER DER "EINSICHT" AUFOPFERN.

EMPFEHLUNGEN, WIE SICH DIE GLÄUBIGEN IN DER JETZIGEN NOT- LAGE DER KIRCHE VERHALTEN SOLLTEN,

Durch das "offizielle Verbot" des Hl. Meßopfers ab dem 1. Fastensonntag 1976 ist der Prozeß der Zerstörung der Kirche durch ihre abgefallene Hierarchie noch erheblich beschleunigt, ja fast vollendet worden. Die religiöse Wirklichkeit ist oder wird bald die sein, daß die Liturgie völlig zerstört ist, daß die weitaus meisten Katholiken keine Sakramente mehr haben. Die klare Absicht bei dieser Zerstörung war es, den Gläubigen den Zugang zu Gott zu verwehren und sie religiös aushungern zu lassen. Angesichts dieser erschütternden Wirklichkeit beabsichtigt die Redaktion, ihren Lesern und darüber hinaus allen interessierten Gläubigen Empfehlungen zu geben, wie sie sich in der Zeit einer solchen geistlichen Not verhalten sollten, wie sie trotz des Fehlens der realen Sakramentalität ihr religiöses Leben aufrechterhalten, ja sogar noch persönlich vertiefen können, um in diesem satanischen Kampf zu bestehen. So werden demnächst in der "Einsicht" fortlaufend Beiträge erscheinen, die grundsätzliche Hinweise und praktische Ratschläge zu entscheidenden Fragen des religiösen Lebens enthalten, welche durch die derzeitige Situation entstanden sind, insbesondere zur Spendung der Hl. Sakramente. Die Redaktion ist sich dabei bewußt, daß sie mit diesen Hinweisen nur den weiteren Rahmen möglicher Verhaltensweisen abstecken kann. Sie ist deshalb gerne bereit, auf Anfragen in schwierigen Einzelfällen weiterzuhelfen.

flöge uns Gott den Mut und die Kraft geben, in diesem Kampf auszuhalten und Ihm die Treue zu bewahren. Vielfach wird heute der Vorschlag gemacht, man solle doch gewisse Mißstände stillschweigend hinnehmen, um möglicherweise größeres Übel zu vermeiden, man solle mit den Wölfen heulen, um von ihnen nicht gefressen zu werden. Dem müssen wir entschieden widersprechen: das einzige, was zählt, ist allein unsere Standhaftigkeit und Treue zu Dem, der sich uns offenbart hat,, Das Beispiel des Hl. Thomas Morus, über den uns eine Leserin aus der Schweiz den folgenden Bericht übersandte, sollte uns in unserem Bemühen immer vor Augen stehen:

Der Urteilsspruch über den Hl. Thomas Morus, Lordkanzler und Märtyrer, lautete: "Sir Thomas flore soll auf einer Schleife mitten durch die Altstadt von London nach Thyborn gezogen,, daselbst bis zum Halbtode gehenkt, alsdann noch lebend herabgenommen, geschändet und ihm der Unterleib aufgerissen, die Eingeweide verbrannt, die vier Körperteile auf den vier Toren der Altstadt, der Kopf auf der Londonbrücke ausgestellt werden."

Schon damals gab es einen bequemen Weg, diesem fürchterlichen Martyrium auszuweichen, um den Preis der folgenden Worte nämlich: "Es zeigt sich zwar ein gewisser Widerspruch zwischen der Lehre der Hl. Kirche und jener des Königs, der für sich beansprucht, das Oberhaupt der Kirche zu sein, wählen wir also (im stillen), was immer gelehrt wurde, mit tauben Ohren gegenüber den zerstörerischen Neuerungen des Königs, so, als existierten sie nicht, tolerieren wir sie konsequenterweise, schweigend und ohne jegliche Rebellion...*"

Der Heilige hatte aber nichts übrig für "taube Ohren" und Toleranz, und, obgleich er sofort alle seine Ämter und fast sämtliche Einkünfte verlor, stellte er sich mutig dem König, seinen häretischen Thesen und der Meinung der überwiegenden Mehrheit seiner Landsleute entgegen. Er wurde eingekerkert und nach langer Haft im Tower als Hochverräter zum Tode verurteilt. Nach der Urteilsverkündung beendete er sein Schlußwort mit der folgenden Zusammenfassung:

'So bin ich, hochedle Herren, nicht verpflichtet, mein

Gewissen den Gesetzen eines Königreiches anzupassen, wenn diese Gesetze im Widerspruch stehen mit der ganzen Christenheit. Für einen Bischof, der auf eurer Seite steht, habe ich mehr als hundert Bischöfe, die wie ich denken; für euer Parlament - und Gott weiß, aus wem es zusammengesetzt ist - habe ich die Billigung aller Konsilien der letzten tausend Jahre; für ein einziges Königreich habe ich Frankreich auf meiner Seite und alle Königreiche der christlichen Welt."

Der König 'bernaidigte' den Heiligen zur einfachen Enthauptung, und er wurde am 6.7.1535 durch das Beil hingerichtet. (nach Schamoni, Das wahre Gesicht der Heiligen)

++++++

BESUCH DER HL, MESSE

1. Die Gläubigen dürfen nur an einer gültigen HL Messe teilnehmen, d.h. an einer Messe, in der von einem Priester erstens noch gültig geopfert und zweitens noch gültig konsekriert wird, (ausführungen dazu erschienen in der "Einsicht" so häufig, daß dieses Problem nicht mehr erörtert zu werden braucht.) Dabei ist in jedem Falle diejenige Kl. Messe vorzuziehen, in der die vom Hl. Papst Pius V. vorgeschriebene Form der Hl. Messe (=tridentinische Messe) benutzt wird. Falls bestimmte Gebete (z.B. der Psalm Judica oder das Schlußevangelium) vom Priester ausgelassen werden, sollten diese von den Gläubigen still ergänzt werden. Wenn sonntags keine Möglichkeit zum Besuch der gültigen Kl. Messe gegeben sein sollte, dann sollten die Gelegenheiten am Werktag benutzt werden.
2. An "Messen", an deren Gültigkeit die Gläubigen berechtigte Zweifel haben, dürfen sie nicht teilnehmen (der "NOM" ist gewiß ungültig!); denn erstens würden die Gläubigen in jedem Fall durch ihren Besuch einer in sich sakrilegischen Handlung Gott verunehren und zum anderen selbst eine sakrilegische Handlung begehen, wenn sie diese "Veranstaltung" durch ihren Besuch noch aktiv unterstützen wollten. Dabei kann auch der Fall eintreten, daß man nicht bloß berechtigte Zweifel an der Gültigkeit der Form, sondern auch an der richtigen Intention des Priesters hat. So ist es durchaus denkbar, daß ein Priester die vollkommen intakte Form (=tridentinische) benutzt, aber den Opfercharakter der Hl. Messe leugnet. Er wäre dann intentional nicht disponiert und würde ebenfalls ungültig zelebrieren.
3. Wenn keine Möglichkeit mehr zu einem Besuch der Hl. Messe besteht, sollten die Gläubigen die entsprechenden Texte der Kl. Messe zu Hause still für sich beten, wobei sie sich direkt an das Hl. Meßopfer, das ein ihnen bekannter Priester noch gültig feiert, geistig anschließen können und sollten. Wenn von einem bestimmten Priester nicht mehr gewußt wird, dessen Vollzug des Hl. Meßopfers man sich anschließen kann, dann sollte man in gleicher Weise geistig an einem Hl. Meßopfer teilnehmen, das noch bestimmt irgendwo zelebriert wird. Die Redaktion ist aber auch bereit, solchen, die nicht mehr wissen, wo eine gültige Hl. Messe gefeiert wird, auf Anfrage entsprechende Hinweise zu geben. Dabei ist es auch möglich - und die Gläubigen sollten das sehr häufig tun -, geistig zu kommunizieren. Entsprechende Gebete zur Vorbereitung findet man im Schott.
4. Es besteht auch die Möglichkeit, daß sich mehrere Personen, die überhaupt keine Gelegenheit zum Besuch der Hl. Messe mehr haben, treffen und gemeinsam die Texte der Hl. Messe beten. H.H. Dr. Katzer hat dazu genauere Anweisungen erarbeitet, die wir demnächst veröffentlichen werden.
5. Diese Form der geistigen Vergegenwärtigung des Hl. Meßopfers und der Teilnahme an ihm sollte auch häufiger an Alltagen benutzt werden, wenn

dazu an Sonn- und Feiertagen keine Gelegenheit gegeben sein sollte, (etwa durch Berufsarbeit, die auch an Sonntagen verrichtet werden muß). überhaupt sollten bei dieser Form auch die Leoninischen Gebete, die sonst häufig ausgelassen werden, nicht vergessen werden.

6. **Gebetsgemeinschaften** Angesichts der aufgezeigten Situation der Kirche und der besonderen Gefährdung im Glauben sollten sich die Leser der Einsicht zu einer besonderen Gebetsgemeinschaft zusammenschließen. Wir haben absichtlich darauf verzichtet, ein quantitativ großes Programm zu entwerfen, das den einzelnen überfordern würde. Andererseits soll aber doch eine gewisse Forderung gestellt werden, auf die man sich frei (d.h. man legt bei Nicht-Erfüllung keine Sünde) verpflichten sollte. Der besonderen Gefährdung des spezifisch Christlichen entsprechend empfehlen wir als grundlegendes Gebet für alle, die an dieser Gebetsgemeinschaft teilnehmen möchten, das dreimal am Tage zu verrichtende Gebet des Engel des Herrn. Das Andenken an die Menschwerdung Gottes soll mit diesem Gebet lebendig bewahrt bleiben. Die spezifische Intention, die wir damit verbinden sollten - und die uns auch als Gemeinschaft zusammenführen sollte, sollte die sein, daß wir die Herrlichkeit des erschienenen Gottessohnes dort aufrichten, wo andere sie mit Gewalt zerstören wollen. Wenn möglich solito der Engel des Herrn zu den in der Kirche üblichen Zeiten gebetet werden: am frühen Morgen (6⁰⁰), zum Mittag (12⁰⁰) und am Abend (18⁰⁰). Wer diese Zeitpunkte nicht einhalten kann, kann das Gebet zu dem ihm möglichen Termin verrichten» Dabei sollte jeder der anderen mitgedenken. Wünschenswert wäre es, wenn diejenigen, die sich an dieser Gebetsgemeinschaft beteiligen wollen, dies der Redaktion mitteilen.

Außerdem wird den Teilnehmern nahegelegt, zum **Wochenende**, am Samstagabend oder am Sonntag - als dem Tag des Andenkens an die Auferstehung des Herrn - sich eine gewisse Zeit dem Gebet oder der Betrachtung der Auferstehung des Herrn zu widmen. Dazu kann man den Freudenreichen Rosenkranz beten oder eine bestimmte Passage aus der Hl. Schrift lesen. (Aus der ganzen Hl. Schrift! Vielfach wird das Alte Testament vernachlässigt. Mit der Zeit sollte man dahin gelangen, daß man die Hl. Schrift wirklich kennt.)

Darüber hinaus möchten wir in diesem Zusammenhang noch einmal daran erinnern, daß wir uns jeden Donnerstagabend vor dem Herz-Jesu-Freitag um 1³⁰ zusammenfinden, um den Rosenkranz zu beten, das Kampfgebet, das schon so häufig hilfreich war und durch dessen Verrichtung die entsprechenden Gnadenmittel auf die Fürbitte der allerseeligsten Jungfrau von Gott gewährt wurden.

Mit der arbetenen Erklärung, in der die Teilnahme an dieser Gebetsgemeinschaft bekannt gegeben werden sollte, sollten sich diese Teilnehmer an ihr für das angeführte Programm frei verpflichten.

(Fortsetzung folgt)

+++++++
++++

Vom Lesen der Hl. Schrift. Wahrheit, nicht Beredsamkeit muß man in den heiligen Schriften suchen. Die ganze Heilige Schrift soll in dem nämlichen Geiste gelesen werden, in welchem sie verfaßt worden ist. Wir sollen in derlei Schriften mehr den Nutzen als die Feinheit des Ausdrucks suchen. Ebenso gerne müssen wir in Andacht und Einfachheit geschriebene Bücher lesen als hohe und tiefsinnige. Stoße dich nicht an dem Ansehen des Schriftstellers, ob er von geringer oder großer Gelehrsamkeit war; nur die Liebe zur lauterer Wahrheit ziehe dich zum Lesen hin.(...) Ohne Ansehen der Person redet Gott auf mancherlei Weise zu uns. (...) Willst du Gewinn schöpfen, so lies mit Demut, mit Einfachheit und Treue (...). (Aus: Nachfolge Christi)

KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN RELIGION

nach dem vom Gesamtepiskopate Österreichs 1894 approbierten Schulkatechismus

Bearbeitet von H.H. Dr.theol. Otto Katzer

Vorbemerkung der Redaktion; Der **Generalangriff**, der heute von der abgefallenen Hierarchie gegen die Kirche geführt wird, betrifft alle Bereiche des religiösen **Lebens**: nicht nur die Sakramente wurden **verstümmelt** oder zerstört, sondern auch die Lehre, in der die Kirche ihren **Glauben** bisher vollgültig darstellte, wird **verfälscht**. Durch all die Irrlehren der letzten Zeit wird das Wissen um den Glauben immer mehr verunsichert und relativiert. Da überdies der kontinuierliche Unterricht - und sei es auch nur die Kanzelpredigt während der Hl. Messe für viele gewesen - **fehlt (weigernd)**, das Selbststudium vielen zu mühsam erscheint und überdies von allen **Seiten** billige Ersatzlösungen in **Form** meist sehr dubioser "**Offenbarungen**", die dann noch wie Horoskope benutzt werden, angeboten werden, gerät das Glaubensgut bei vielen, die vom Herzen her noch katholisch sind und **ausbleiben** wollen, immer mehr in Vergessenheit.

H.H. Dr. O. Katzer möchte durch die Erklärung des **kath. Katechismus**, wozu auch der Beitrag von H.H. Pfr. A. Asmayr ("**Einsicht** V(2)44f) zu rechnen **ist**, diese gefährliche Entwicklung bekämpfen und aufhalten, indem er in knapper Form die wichtigsten Glaubensartikel darstellt, damit unsere Leser auch weiterhin die **unverfälschte Lehre** der **Hl. Kirche** in sich aufnehmen **können**. Dabei ist **besonders** auch an diejenigen Eltern gedacht, die es nicht mehr verantworten **können**, ihre Kinder zu einem **offiziellen "Religionslehrer"** gehen zu lassen, und häufig dann selbst unterrichten müssen. Dabei sollte ihnen diese Artikelserie behilflich sein.

+++++

Verum index sui et falsi! Die Wahrheit ist **schon** an und für sich allein das beste Gegengift gegen jede **Irrlehre**. Unsere Aufgabe ist es, die Lehre der katholischen Kirche klar darzubieten. Nur dort, wo es zu gefährlichen, irreführenden Abweichungen kommt, wird auf sie **aufmerksam** gemacht werden. Der Irrtum ist um so gefährlicher, je näher er an die Wahrheit heranreicht. Es kann nur **eine** Theologie geben, wie es auch nur **eine gibt**, denn "**die Theologie der Häretiker ist keine wahre Theologie (...)**". Der formale Häretiker deduziert seine Schlüsse nicht aus aufgrund göttlichen Glaubens zu glaubenden Prinzipien, denn, indem er hartnäckig die Autorität Gottes und der Kirche in bezug auf einen Glaubensartikel verwirft, behält er den göttlichen Glauben, auch was die anderen betrifft, nicht. Er besitzt so nur einen rein menschlichen Glauben oder eine rein menschliche Meinung. Es fehlt ihm das übernatürliche Licht, und das natürliche allein gestattet ihm nicht, näher an die **WAHRHEIT heranzukommen**. Solche sogenannte Theologie erweist sich hiermit nur als eine Sammlung der verschiedensten Meinungen, welche **mit** der wahren Theologie nichts **gemeinsames** haben **kann**, und nur als Theosophie oder Anthroposophie gewertet werden kann. 13

Das müssen wir bei der - ab und zu eintretenden - Berücksichtigung **a-katholischer** Anschauungen wohl beherzigen, v/eil hier zwei wesentlich verschiedene Gebiete nebeneinander gestellt werden, das übernatürliche und unfehlbare, und das natürliche, irrende.

Da der Katechismus der Heiligen Schrift, der Tradition, dem ordentlichen und außerordentlichen Lehramte der Heiligen Kirche

entnommen ist, beansprucht die Unfehlbarkeit. Er ist die Stimme Petri semper viventis, (2), des stets lebenden Petrus, nicht etwa der verstorbenen Päpste bei Mißachtung des lebenden Papstes. Sollte - Gott behüte uns davor - die Lehre des lebenden Papstes mit der des stets lebenden Petrus, wie sie im Glaubensechatz der Hl. Kirche aufbewahrt wird, nicht übereinstimmen, es sei denn auch nur in einer einzigen Glaubens- oder Sittenangelegenheit, so wie sie etwa in diesem Katechismus angeführt wird, dann ist er kein Papst mehr, wenn er es überhaupt je war!

Nach dem soeben gesagten können wir mit Gottes Hilfe an unsere Aufgabe herantreten. Die Zahlen beziehen sich auf die im Katechismus gestellten Fragen. Wir geben nur die Antworten an, welchen wir, wo es notwendig ist, einen kurzen Kommentar beifügen.

+++++

1) Der notwendigste Unterricht ist der Unterricht in der katholischen Religion.

"Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles (andere) wird euch hinzugegeben werden!" (Matth. 6,33)

2) Der Unterricht in der katholischen Religion ist darum der notwendigste Unterricht, weil er uns lehrt, was wir zu tun haben, um Gott zu dienen und ewig selig zu werden.

"Denn was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber dabei seine Seele verliert?" (Matth. 16,26)

6) "Christlich glauben" heißt, „alles für wahr halten, was Gott geoffenbart hat und durch die katholische Kirche zu glauben vorstellt.

Vorgreifend müssen wir zwei Tatsachen scharf ins Auge fassen! Das Wissen ist ein Endergebnis der Verstandestätigkeit, der Glaube ist eine Gabe Gottes, kommt von Gott! Zu irgendeinem Wissen von Gott muß ein jeder gelangen, wenn er nur richtig von seiner Vernunft Gebrauch macht, auch wenn er sich verneinend gegenüber Gott stellt.

Zum Glauben an Gott gelangen nur die Menschen, die ein reines Herz haben und guten Willens sind!

"Wenn jemand sagen sollte, daß der eine und wahre Gott, unser Schöpfer und Herr, vermittels der geschaffenen Dinge nicht mit Gewißheit durch das natürliche Licht der menschlichen Vernunft erkannt werden kann, der sei im Banne!" (Denz. 1807)

"Der Glaube ist eine übernatürliche Tugend, Licht und Kraft, durch welche wir bei Eingebung und Hilfe der Gnade Gottes, das, was von Ihm geoffenbart wurde, für wahr halten, nicht aufgrund der inneren Wahrheit, wie sie durch das natürliche Licht der Vernunft erkannt wurde, sondern ob der Autorität des offenbarenden Gottes selbst, der weder irren noch irreführen kann." (Denz, 1789)

Es heißt: was die katholische Kirche zu glauben vorstellt; nicht etwa diese oder jene Person aus sich allein, mag sie noch so hochgestellt sein. Dies zu tun, hat sie das Pecht und die Macht nur dann, wenn das Geforderte im Einklang mit dem Glaubensschatz ist. Im entgegengesetzten Falle ist das Geforderte - null und nichtig.

7) Was Gott geoffenbart hat, müssen wir für wahr halten, weil Gott die Wahrheit selbst ist und daher weder irren noch irreführen kann.

8) Was wir glauben sollen, hat Gott durch die Patriarchen und Propheten und zuletzt durch seinen Sohn Jesus Christus und die Apostel geoffenbart.

9) Was Gott geoffenbart hat, wurde von Jesus Christus der katholischen Kirche anvertraut.

10) Was Gott geoffenbart hat, wurde der katholischen Kirche zu den Zwecke anvertraut, daß sie es unversehrt bewahre, alle Menschen lehre und ihnen vorstelle, was sie glauben und tun müssen, um selig zu werden.

11) Was durch die katholische Kirche zu glauben vorgestellt wird, müssen wir für wahr halten:

I. weil Jesus Christus der Kirche die Gabe der Unfehlbarkeit verliehen,

II. weil er ausdrücklich befohlen hat, die Kirche zu hören.

Die Unfehlbarkeit ist keine persönliche Charaktereigenschaft, welche der Papst von seiner Fahl an besitzt, sondern eine mit einer gewissen Ausübung seines Amtes verbundene Fürsorge Gottes, der nicht irre noch irreführen kann.

12) Was Gott geoffenbart hat und durch die Kirche zu glauben vorstellt, ist teils in der Heiligen Schrift oder Bibel, teils in der mündlichen Überlieferung oder Tradition enthalten.

13) Die Heilige Schrift ist die Sammlung jener Bücher, welche unter Eingebung (des Heiligen Geistes) geschrieben und von der Kirche als Wort Gottes anerkannt sind.

14) Die Heilige Schrift wird eingeteilt in die Schrift des Alten und des Neuen Bundes oder Testaments.

15) Die Heilige Schrift des Alten Testaments enthält die Offenbarungen Gottes von der Erschaffung der Welt bis auf Christus den Herrn.

16) Die heilige Schrift des Neuen Testaments enthält die Offenbarungen, welche durch Jesus Christus und seine Apostel empfangen haben.

17) Unter der mündlichen Überlieferung versteht man jene geoffenbarten Wahrheiten, welche die Apostel zwar gepredigt, aber nicht niedergeschrieben haben.

18) Die mündliche Überlieferung kam bis zu uns:

I. durch den mündlichen Unterricht und die heiligen Riten;

II. durch die Glaubensbekenntnisse, mit welchen die heilige Kirche ihren Glauben bekannte;

III. durch die Dekrete der römischen Päpste und der Konzilien;

IV. in den Schriften der Kirchenväter und durch kirchliche Denkmäler.

Da die heiligen Riten Quelle der Überlieferung sind, ist es klar, daß sie weder ausschließlich noch hauptsächlich eine Sache der veränderlichen Disziplin sind, sondern im Gegenteil ein Ausdruck des Glaubens von höchster Bedeutsamkeit. "Lex supplicandi, lex credendi", sage mir, wie du betest, und ich werde dir sagen, was du glaubst!

Die Dekrete der römischen Päpste wie auch Konzilien sind keine äußerst seltene Erscheinung, wie heute oft angegeben wird! "Tausende und abertausende dogmatische Urteile wurden vom Apostolischen Stuhl ausgesprochen", (3) und dürften nie, weder dem Sinne noch der Form nach, verändert werden! (Denz. 1800)

Der Papst definiert seinen die Lehre betreffenden Beschluß in Angelegenheiten des Glaubens und der Sitten, wenn er direkt und endgültig diesen so zum Ausdruck bringt, daß ein jeder der Gläubigen mit Gewißheit erkennen kann, was in dieser Sache die Meinung des apostolischen Stuhles ist, daß der römische Papst diese oder jene Doktrin als häretisch, der Häresie zunächstkommend, als eine sichere oder irrthümliche usw beurteilt hat.

Venn der Übertreter beim Nichtbefolgen auch nicht immer Häretiker ist, einen überaus schweren Irrtum und eine überaus schwere Sünde begeht er in jedem Falle.

Die traurigen Folgen sind: der sofortige Verlust der hei-

liebmachenden Gnade, aller von Gott eingegebenen Tugenden, des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, der Klugheit, der Gerechtigkeit, des Starkmutes und der Mäßigung. Der Geist des Menschen wird nicht mehr göttlich erleuchtet, um richtig sehen zu können, und das Herz nicht mehr zur wahren Lebensweise erweicht! (5)

Ganz besonders müssen die Priester diese Tatsachen beherrsigen, denn ein jeder von ihnen hat mehrfach, zuerst vor der Subdiakonatsweihe, das Tridentinisch-Vatikanische Glaubensbekenntnis abgelegt, ein Eidesgelöbniß, bei welchem er Gott zum Zeugen anruft, daß er das, was die Kirche verurteilt, verworfen und verdammt hat, ebenfalls verurteilt, verwirft und verdammt, und zwar für sein ganzes Leben, daß er sich danach bei der Ausübung seines Amtes richten werde und es auch von den ihm anvertrauten Seelen fordern werde!

Meineid und Eidbruch sind Todsünden. Wer das Wort Gottes verfälscht, gehört zu den "Ungläubigen, deren Sinn der Gott dieser Welt verblendet hat, daß ihnen nicht leuchte das Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, der da ist das Ebenbild Gottes." (2Kor4,4) Dieser Zustand wird so lange andauern, so lange diese Sünde nicht gebeichtet wird. Je länger er andauert, desto hartnäckiger wird er.

19) Einige von den geoffenbarten Wahrheiten können wir auch mit der Vernunft erkennen, viele von ihnen kann aber keine erschaffene Vernunft erfassen, geschweige denn begreifen.

20) Die geoffenbarten Wahrheiten, welche keine erschaffene Vernunft erkennen und begreifen kann, nennen wir Glaubensgeheimnisse. Könnte der Mensch alles von Gott erfassen und begreifen, Harm müßte er entweder Gott sein oder Gott ein Mensch! "Wer Gott naht, muß glauben!" (Hebr. 11,6)

21) Der Glaube ist zur Seligkeit unumgänglich notwendig, denn "ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen!" (Hebr. 11,6)

Anmerkungen:

- (1) De Revelatione, P.Fr. Reg. Garrigou-Lagrange, O.P. Romae 1945, Tom. I, S.16f
- (2) Chrysologus, vgl. "Auctorem fidei" Pius VI., Einleitung
- (3) Coll. Lac. VII, col. 401, Acta et decreta Ss. Concilii Vaticani,
- (4) ebendort col. 474f
- (5) S.Thomas Aqu., Summa I.II.79 a.3 und II.II.15 a.1

(Fortsetzung folgt)

++++++
++++++
+

Spektakuläre Demut - Wo neue Theologie gemacht und Kirche reformiert wird, ist Karl Rahner nicht weit. Wo Linke Theologen rühmen, ist Rahner aber noch näher. Tatsächlich hat der rührige Mann (von dem hoshafte Zungen behaupten, daß er zwei Tonbänder gleichzeitig mit ganz verschiedenen Themen zu besprechen vermöge) zu allen spektakulären Fragen Stellung genommen, die heute 'in' sind, und morgen allerdings auch schon wieder "out" - sei es nun die Abstammung der Menschen von Affen, das Priestertum der Frau, die Abtreibung oder die Möglichkeit, die Ideologien der Aufklärung zu taufen. - Neuerdings freilich überrascht uns der Vielgefeierte mit einem seltsamen Eingeständnis. Außer einigen dogmengeschichtlichen Aufsätzen über die Bußgeschichte (so bekennt er im Geleitwort eines der dickleibigen Werke, die bereits jetzt über ihn verfaßt werden) sei alles, was er geschrieben habe, keine theologische Wissenschaft dafür sei es "viel zu dilettantisch". Aber seine progressiven Verehrer in aller Welt brauchen sich deshalb nicht genasführt zu wähnen. Denn "anders ... als auf diese unwissenschaftliche Weise", so beteuert Rahner, könne man heute gar nicht mehr schreiben» "wenn man zu Menschen spricht, die existentiell etwas wissen wollen".

welch ein Trost! Und vor **allem**: **welch** ein Alibi für die unzähligen theologisierenden **Neutöner**, die uns mit ihrer Flut **kurzatmiger** Neuentwürfe einer "politischen Theologie", einer "Theologie der Zukunft", der "Gesellschaft", überschwemmen! Wo kämen sie hin, wenn sie erst noch im Sinne der guten alten **Schultheologie** mühsam erforschen müßten, was die Kirche schon **immer** geglaubt und gelehrt hat! W.H.

(aus: Zeitbühne, Okt. 1975, S. 46f)

+++++
++++

DIE TRAGWEITE LITURGISCHER WILLKÜR

von

H.H. Walter W.E. Dettmann

II. Teil

Prof. Pascher hatte beim Eucharistischen "Weltkongreß" in München 1960 eine Rolle gespielt: Damals fand im Rahmen des Kongresses das 7. "Internationale Liturgische **Studientreffen**" statt. Bei dieser Gelegenheit gaben sich viele prominente Feinde der tridentinischen Messe ein Stelldichein. Auf dem Höhepunkt dieses "liturgischen **Studientreffens**" hielt **Prof. Pascher** am 3. August 1960 die sogenannte Festvorlesung vor mehr als 40 Bischöfen und vielen anderen Honoratioren. Der Titel seines Vortrages lautete: "Der Kelch in den Texten der römischen Messe". **H e u t e**, 15 Jahre nach jener Zeit, verliert **Prof. Pascher** kein einziges Wort darüber, daß es mit dem K e l c h in den Texten der neuen Liturgie ganz armselig aussieht.

Das **Gebet**: "Wie opfern **Dir, Herr**, den Kelch das Heiles" ist verschwunden. Pascher hat selbst geschrieben, dies sei "der unwichtigste Teil der eigentlichen Eucharistie". Ferner wird in der neuen Liturgie nicht mehr gesagt: "Er nahm diesen Kelch in seine heiligen und ehrwürdigen **Hände**", sondern in den drei neuen sogenannten Hochgebeten heißt es nur **noch**: "Er nahm den Kelch ..."**usw.** Von dem "herrlichen **Kelch**" und von den "heiligen und ehrwürdigen **Händen**" des Herrn ist in der neuen Liturgie keine Rede mehr. - Im alten römischen Kanon war nach der Hl. Wandlung das "heilige Brot des ewigen Lebens" und "der Kelch des immerwährenden Heiles" erwähnt. In der neuen Liturgie ist nur noch in einem einzigen der drei sog. Hochgebete der "Kelch des Heiles"¹ genannt; das Wort "immerwährend fehlt ganz.

Das alte Kommuniongebet des Priesters? "Den Kelch des Heiles will ich ergreifen und den Namen des Herrn **anrufen**" ging in der neuen Liturgie ebenfalls verloren.

Trotz dieser sinnlosen und **ersatzlosen** Zerstörung heiligster Texte, die während des Eucharistischen Kongresses in München der Stolz und die Freude von Millionen Gläubigen waren, macht Pascher den Bischöfen nicht den Vorwurf der liturgischen Willkür; er macht ihnen auch nicht den Ungehorsam gegen frühere **Kirchenversammlungen** zum Vorwurf, sondern er wagt zu behaupten: "Die neue Liturgie ist **getragen** vom Willen der **Kirche**".

Er hätte sagen **müssen**: "Die neue Liturgie steht im **Widerspruch** zum **Willen** der gesamten bisherigen Kirche". Aber Pascher will die neue Liturgie mit aller Gewalt in den Adelsstand erheben und **sagt**: 'es gibt keine Möglichkeit, dem Ergebnis so vieler Jahre die Würde der Liturgie, des Gottesdienstes der Gesamtkirche, **abzusprechen**'.

Wenn Pascher noch an das heiligste **Altarsakrament** glauben würde, wäre dieser Satz überflüssig; denn auch dann, wenn das Hl. Meßopfer infolge irgend eines Zwanges - z.B. im Konzentrationslager oder

bei einer Naturkatastrophe - g e k ü r s t werden müßte, wäre die "Würde der Liturgie" immer noch gewahrt: Es wäre immer noch ein Gottesdienst der Gesamtkirche.

Aber Pascher spricht nicht vom Zwang der Verfolgung oder vom Zwang einer Naturkatastrophe, sondern er spricht vom "Ergebnis so vieler Jahre" und meint damit die Revolution gegen das Konzil von Trient. Vielleicht rechnet er zu den 15 Jahren seit dem Eucharistischen Kongreß in München auch jene Jahre, in denen er seine früheren Schüler mit Abneigung gegen die tridentinische Messe erfüllte. Wenn die 15 Experimentier-Jahre des Prof. Pascher als Ergebnis noch dieselbe Verwandlung von Brot und Wein in das Fleisch und Blut Christi aufweisen könnten wie die 1900 Jahre vorher, dann hätte Pascher gar nichts zu sagen brauchen.

Aber er weiß besser als viele andere Geistliche, daß alle alten Vorschriften, die die Kirche in 1900 Jahren zur richtigen Durchführung der heiligen Wandlung gegeben hatte, aus den neuen liturgischen Büchern verschwunden sind, und jenem sonderbaren "Ergebnis", das auf diese Weise entstanden ist, möchte er um jeden Preis die "Würde der Liturgie" zuerkennen.

Die Liturgiekonstitution des sog. Zweiten Vatikanischen Konzils beginnt mit den Worten. "Das heilige Konzil hat sich zum Ziel gesetzt, das christliche Leben unter den Gläubigen mehr und mehr zu vertiefen ..." Prof. Pascher dagegen sagt als Sachverständiger: "Das Vaticanum II hat es bewußt unterlassen, das Wesen des liturgischen Gottesdienstes zu definieren". Er ist also ein Zeuge dafür, daß die Liturgiekonstitution mit einer leeren Redensart beginnt. Wie soll das christliche Leben unter den Gläubigen vertieft werden, wenn die Konzils Bischöfe mit Paul VI. an der Spitze nicht sagen wollen, worin das Wesen des liturgischen Gottesdienstes besteht, und wenn den Priesterkandidaten nicht mehr gesagt wird, daß sie einen "herrlichen" Kelch berühren dürfen?

Tatsächlich findet man unter den vielen Schriftstellen, die in der Liturgiekonstitution angegeben sind, nicht ein einziges Hinweis auf die Rede des Heilandes in der Synagoge von Kapharnaum (Joh. 6, 52-60), wo er sagte: "Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank".

Lange bevor die Liturgiekonstitution fertig war, hatte Pascher am 19.5.1963 geschrieben: "Das Konzil, dem die Würde des göttlichen Wortes sehr am Herzen liegt, wird Wert darauf legen, daß Lesung und Predigt künftig nicht mehr einseitig als bloße Vorbereitung zum eucharistischen Opfer erscheinen"; (vgl. Kath. Sonntagsblatt der Diözese Rottenburg, "Die Erneuerung der Liturgie".)

Wer so etwas sagt, braucht sich nicht über liturgische Willkür von Pfarrern und Kaplänen zu beklagen. Pascher beweist mit seinen Worten, daß er schon vor der Fertigstellung der Liturgiekonstitution Kenntnis besaß von der geplanten Zerstörung der Heiligen Messe. Zur Tragweite liturgischer Willkür gehört es auch zufällig, daß Prof. Pascher die Konzilsbischöfe des Widerspruchs bezichtigt. Er sagt; "Das Vaticanum II hat es bewußt unterlassen, das Wesen des liturgischen Gottesdienstes zu definieren".

Wenig später aber zitiert er den Wortlaut des Artikels 14 der Liturgiekonstitution, worin es heißt: "Die Mutter Kirche wünscht sehr, alle Gläubigen möchten zu der vollen, bewußten und tätigen Teilnahme an den liturgischen Feiern geführt werden, wie sie das Wesen der Liturgie selbst verlangt".

Pascher behauptet also auf der einen Seite, die Frage nach dem Wesen der Liturgie sei absichtlich offengelassen worden, während er auf der anderen Seite sagt, "das Wesen der Liturgie" verlange die volle Teilnahme der Gläubigen an den liturgischen Feiern.

Die wissenschaftliche Ehrlichkeit hätte den Prof. Pascher eigentlich dazu drängen müssen hinzuzufügen, daß er in diesem Punkt dieselbe Meinung habe wie Paul VI., der selbst das Wesen der Liturgie im

Jahre 1969 mit den Worten definierte, die Liturgie sei "die Versammlung des Volkes unter dem Vorsitz eines Priesters zur Feier des Gedächtnisses Christi" (zitiert nach' Kardinal Ottaviani: "Kurze Untersuchung des Novus Ordo Missae") .

Ebenfalls hätte Prof. Pascher hinzufügen müssen, daß auch die Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen" so denkt. Bei der Frage nach dem Warum und Wozu des liturgischen Tuns" empfehle sich die Beschreibung der Liturgie als Handeln einer Versammlung, deren Eigentümlichkeiten und Besonderheiten dadurch ausgedrückt werden, daß sie Versammlung 'im Namen Jesu' oder 'gottesdienstliche' Versammlung genannt wird ("Die gottesdienstlichen Versammlungen der Gemeinde", Matthias-Grünwald-Verlag ilanz 1973, S.24).

Anmerkung : Zur sog. Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen gehören neben vielen anderen z.B. Norbert Greinacher, Heinrich Kahlefeld, J. Maria Reuß, Ernst Tewes, Johannes Wagner, Alfred weitmann (Rotenburg), Alfons Kirchgässner, Heinrich Rennings, Bruno Kleinheyer (Regensburg) . Die falsche Definition Paul VI. vom Wesen der Liturgie hängt also nicht in der Luft, sondern sie ist aus verschiedenen Stellen der Liturgiekonstitution entnommen und wird auch vertreten von Professoren aller deutschen Priesterbildungsanstalten.

Prof. Pascher gibt sich alle Mühe, die Tragweite der liturgischen Willkür nur auf den allerniedrigsten Klerus zu beschränken. Aber er verstrickt: sich dabei in große Widersprüche.

Zu dem, was Paul VI. und die "Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen" über das Wesen der Liturgie sagen, paßt ausgezeichnet die Art und Weise, wie in Rom die Kommunion ausgeteilt wird. In seinem Buch: Wohin steuert der Vatikan? beschreibt Reinhard Raffalt als Augenzeuge, wie ein Geistlicher in Rom beim Austeilen der Kommunion zu den Gläubigen sagte: 'Nehmen Sie dieses Stück Brot einfach als Zeichen der Freundschaft!' (S.102/103)

Nicht nur die deutschen Bischöfe, sondern fast alle Bischöfe der ganzen Welt haben Abschied von Trienter Konzil genommen; sie haben sogar Abschied von der gesamten Überlieferung der römisch-katholischen Kirche genommen.

Die Tragweite liturgischer Willkür ist nicht nur etwas, was einige wenige Leute vom niederen Klerus angeht, wie Prof. Pascher seinen Lesern vormachen möchte; denn Prof. Dr. Josef Pascher muß wissen, daß die deutschen Bischöfe in ihrem Schreiben über das priesterliche Amt vom 11.11.1969 unter der Nr. 35 gesagt haben; "Der Priester erscheint nicht mehr vornehmlich als 'Mann der Sakramente'." - Hierin liegt die eigentliche Tragweite der liturgischen Willkür des sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzils. Wenn aber der Priester nicht mehr 'vornehmlich' der Mann der Sakramente ist, dann ist auch der Bischof nicht mehr das, was er bisher war, und auch der Papst ist nicht mehr der oberste Hirte, der die Gläubigen auf die Weide Christi führt.

Die eigentliche Tragweite der liturgischen Willkür besteht darin, daß heute die gesamte Kirche unter dem täuschenden Schlagwort der L r n e u e r u n g völlig außer Rand und Band geraten ist.

Wer dies heute noch nicht sehen und erkennen will, der wird es nach dem Tode Paul VI. mit unausweichlicher Klarheit sehen, sobald das täuschende Gerede von der Versöhnung im Heiligen Jahr" verstummt sein wird und die vorhandenen Gegensätze offen aufeinanderprallen müssen, weil Paul VI. nichts anderes als U n e i n i g k e i t hinterlassen kann.

+++++

Nachtrag hierzu

Im Januar und Februar 1971 verschickte die deutsche Bischofskonferenz an alle Geistlichen in der Bundesrepublik einen Fragebogen zu verschiedenen Dingen; unter anderem sollten die Geistlichen ihre Wünsche bezüg-

lich freier Gestaltungsmöglichkeit des Gottesdienstes kundgeben. - Eigentlich hätten die deutschen Bischöfe, wenn sie schon diesbezüglich eine Frage stellen wollten, ein klares JA oder NEIN zur tridentinischen Messe verlangen sollen. Aber die Bischöfe wußten, daß sie von amtswegen eine solche Frage gar nicht stellen durften, ohne sich selbst eine Blöße ZU geben und ohne ihre Untergebenen in Gewissensnöte zu bringen.

Gegen die "freie Gestaltungsmöglichkeit" der Messe durch den Priester sprachen sich die Geistlichen in folgender Weise aus:

Weihejahrgänge vor 1921.	77%
" 1921 - 25.	35%
" 1926 - 30:	83%
" 1931 - 35:	80%
" 1936 - 40:	73%
" 1941 - 45:	70%
" 1946 - 50:	72%
" 1951 - 55:	59%
" 1956 - 60.	43%
" 1961 - 65s	32%
" 1966 - 70:	28%

Aus dieser Übersicht ergibt sich, daß sich von dreißig Priesterjahrgängen, nämlich von 1920 bis 1950 im Durchschnitt 77,8 % der Geistlichen gegen die "freie Gestaltungsmöglichkeit" der Messe durch den Priester ausgesprochen haben. Ein solches Resultat ist eine vernichtende Ablehnung der neuen Liturgie Pauls VI.

Eine Änderung der Wünsche tritt erst ruckartig bei jenen Nachkriegsjahrgängen der Geistlichen ein, die nicht mehr die alte gründliche Schulung erhalten hatten; Der Durchschnitt von 1951 bis 1970 beträgt nur noch 40 %, dar von 1961 - 1970 nur noch 30 % (siehe 'Priester in Deutschland', Forschungsbericht über die im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz durchgeführte Umfrage unter allen Weltu. Ordenspriestern in der BRD, Herder 1973, Seite 169).

Die Bischöfe machen sich bei diesem Resultat einer Irreführung schuldig; sie verschweigen nämlich, wie sehr das Urteil der jüngeren Jahrgänge auf den Einfluß solcher Professoren zurückgeht, die Feinde der tridentinischen Messe waren, wie z.B. Prof. J.A. Jungmann, Prof. Pascher und viele andere. Jungmann und Pascher haben allein schon weit über tausend Geistliche ausgebildet.

+++++++
+++++++

FRAU, SIEHE, DEIN SOHN!

(Wurzel, Stamm und Krone XXIX.)

von

H.H. Dr.theol. Otto Katzer

"Wie schaudervoll war nun die Qual Abrahams die drei Tage hindurch, welche er mit seinem Sohn Isaak verbrachte, seinem vielgeliebten Sohne, den er auf Anordnung des Herrn opfern sollte. Oh Himmel, es waren nicht bloß drei Tage, durch welche hindurch Maria einen ähnlichen Schmerz erliden sollte, sondern dreiunddreißig Jahre! Was sage ich, "einen ähnlichen Schmerz"; es war ein viel größerer Schmerz als der des Abraham, weil ihr Sohn unendlich liebenswürdiger war als der des Patriarchen."¹ (1)

"Im Innersten der Jungfrau wurde Christus gekreuzigt; so bemerkt der selige Laurentius Justinianus in: "De incendio divini amoris"

cap. 4. (Vom Feuer der göttlichen Liebe): 'O wunderbare Sache, der ganze Christus wurde im Innersten deines Herzens gekreuzigt', und so spricht er (Laurentius) die Jungfrau an: "Ach wäre Er auch in uns gekreuzigt, möchte sich doch der ob (unseres) Mitleides in unserem Herzen gekreuzigte Christus zeigen! (2)

"Das Herz Mariä", sagt der heilige Laurentius, "wurde zum Spiegel der Leiden Christi; man sah sich hier spiegeln all die Speichelauswürfe, die Schläge, die Wunden, wie alles, was der Herr zu erdulden hatte." "Die am Leibe des Herrn verstreuten Wunden", bemerkte der hl. Bonaventura, "fanden sich im Herzen Mariä vereint." (3) Wie wir gleich zeigen werden, bezog sich das "Mit-leiden" der Mutter auf das ganze Leben des Erlösers, von der Empfängnis bis zur Auferstehung. Doch beziehen sich die aktiven und passiven Auswirkungen seines Lebens auf alles menschliche Geschehen, vom ersten Menschen bis zum letzten, wie es in den Übergangsstunden zum Ausdruck kam.

"Die Kelter trat ich allein, und aus den Völkern war kein Mann mit mir" (Is. 63,3). "Du hast recht", bemerkte der hl. Laurentius dazu, "zu sagen, daß die Menschen Dich allein leiden lassen, und daß unter ihnen sich kein einziger findet, der mit-leiden würde; es gibt aber eine Frau, und das ist Deine Mutter, welche in ihrem Herzen all das leidet, was Du am Körper!" (4). Es ist aber nicht allein das körperliche Leiden Jesu, welches die Mutter erbeben läßt, sondern auch all das seelische Leid findet hier ihren Widerhall. "Die Seele ist immer mehr dort, wo das ist, was sie liebt, als dort, wo das ist, was sie belebt", betont der hl. Bernard. (5) Es ist der Heiland selbst der sagt: "Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz." Wenn also Maria durch ihre Liebe mehr in ihrem Sohn lebte, als in sich selbst, mußte sie an all Seinem Leiden teilnehmen, welches, wie sehr es auch am Kreuze seinen Höhepunkt erreichte, sich dennoch auf Sein ganzes Leben bezog.

An dieser Stelle müssen wir die Leser bitten, in tiefgehenden Meditationen das zu ergänzen, was wir hier voll zum Ausdruck zu bringen nicht imstande sind. Der hl. Ildefons macht darauf aufmerksam, daß die Leiden der Jungfrau all die Qualen der Märtyrer zusammengekommen weit überragte, ja der hl. Bernardin geht sogar so weit, daß er sagt, daß wenn man die Schmerzen Mariens unter alle Menschen austeilen würde, es würde genügen, daß sie augenblicklich sterben müßten.

Bevor wir diese unsere Betrachtungen über das Leiden der Mutter Gottes beenden, um auf unser eigenes M I T - L E I D E N zurückzukommen, müssen wir noch nachforschen, was mit der Mutter Gottes während der Ölbergstunden geschah.

Welche Mutter war mehr eingestellt auf ihren Sohn, als Maria?! Dazu müssen wir noch die Vollkommenheit ihrer Person in Betracht nehmen, was sowohl den natürlichen, als auch den übernatürlicher Bereich anbelangt.

Es wird wohl nicht notwendig sein auf die unzähligen Beispiele aus der Metapsychologie zurückzugreifen, wo eine Mutter ein verhängnisvolles Erlebnis ihres Kindes, oft tausende von Kilometern entfernt, miterlebt. Aus diesen Grunde können wir die Vision Katharina Emmerichs als annehmbar betrachten, wenn wir auch nicht behaupten, daß alles so, wie es von ihr beschrieben worden ist, verlaufen sein muß!

"Während dieser Angst Jesu", erzählt die Seherin, "sah ich die heilige Jungfrau auch große Angst erleiden im Hause der Maria Markus. Sie war mit Magdalena und Maria Markus in einen Garten am Hause und lag zusammengekrümmt auf einer Steinplatte in die Knie gesunken. Wiederholt verlor sie die äußere Besinnung, denn sie sah innerlich vieles von den Qualen Jesu. Sie hatte schon Boten um Nachricht von ihm ausgesandt, aber sie konnte sie nicht erwarten und ging in ihrer Angst mit Magdalena und Salome hinaus in das Tal Josaphat. Ich

sah sie verhüllt gehen und die Hände oft gegen den Ölberg ausstrecken, denn sie sah im Geiste Jesus vor Angst Blut schwitzen, und es war, als wollte sie mit ihren ausgestreckten Händen Jesu Angesicht abtrocknen; durch diese ihre heftige Seelenbewegung nach ihrem Sohne hin, sah ich auch Jesus vom Andenken an sie gerührt und wie Hilfe suchend nach ihr hinschauen. Ich sah diese Teilnahme aneinander in Gestalt von Strahlen erscheinen, welche sie gegenseitig zueinander hinsandten. Auch an Magdalena dachte der Herr und fühlte ihren Schmerz, und blickte nach ihr, und wurde von ihr gerührt; darum befahl er auch den Jüngern, sie zu trösten, denn er wußte, daß ihre Liebe nach der Liebe seiner Mutter die größte war, und er hatte gesehen, was sie noch künftig leiden und wie sie ihn bis zu ihrem Tode nicht mehr beleidigen würde." (7)

Dazu sei nur noch bemerkt, was aus dem bereits gesagten schon klar sein dürfte, daß es nicht die selbstische Angst vor dem Tode und den mit ihm verbundenen Leiden war, die den Heiland drückten! Er sagt ja auch: "Meine Seele ist zu Tode betrübt!" - nicht wegen des kommenden Todes!!! "Keine Zunge vermag auszusprechen, welche Schrecken und Schmerzen die Seele Jesu durch diese Bilder genugsamen Leidens inne ward" - so bemerkt Katharina Emmerich, - "denn er erkannte nicht nur die Bedeutung aller der Sündenlust entgegengesetzten Sühnungspein, sondern auch den Inhalt aller darauf bezüglichen Marterwerkzeuge, so, daß ihn nicht nur die Pein des Werkzeuges allein entsetzte (bedenken wir nur in diesem Zusammenhange all dessen, was sich in verschiedenen Konzentrationslagern zugetragen hat und noch zuträgt, O.K.), sondern auch der sündhafte Grimm derer, die es erdacht, und die Wut und Bosheit aller, die es von jeher gebraucht, und die Ungeduld aller, die damit schuldig oder unschuldig gepeinigt worden waren; DENN ER TRUG UND FÜHLTE DIE SÜNDEN DER GANZEN WELT. Alle diese Peinigungen und Qualen erkannte er in einer inneren Anschauung mit solchem Entsetzen, daß der blutige Schweiß von ihm drang." (3) Und das alles ist nur ein winziger Bruchteil von dem, was wir schon angedeutet haben. Das Kreuz Christi war so groß, daß, wenn wir alle Kreuze aller Menschen auf eine Wagschale legen würden, auf die andere sein Kreuz, die Wagschale mit den Kreuzen der Menschen sich emporheben würde, als befände sich auf ihr eine Flaumfeder! Würden wir dies beobachten, dann würden wir nicht so sehr über unser Leid, wenn manchmal auch ein sehr großes, klagen!!! Wer meditiert aber noch über das Leiden Christi, wer gedenkt seiner während der heiligen Messe; darüber sind die bereits "mündigen Christen" doch zu erhaben!!! Wer es aber dennoch tut, bekommt, wenn auch nur ein sehr schwaches Bild von der Größe der Mutter Gottes und begreift die Huldigung, mit welcher die Kirche Maria überhäuft.

Vergleichen wir noch Eva und Maria, dann sehen wir, daß Eva in ihrem Schoße auf das Fort des Teufels nichts empfangen hatte. Ja, sie empfing, daß sie fürderhin als eine Verworfenen gebäre, in Schmerzen; so wurde ihr das Wort des Teufels zum Samen! So gebar sie mit Anstrengung den Teufel Brudermörder. Dem gegenüber gebar Maria den, der seinem Bruder dem Fleische nach, Israel, seinem Mörder, das Keil brachte. Es lagte also Gott sein WORT in ihren Schoß, damit das Gedächtnis des bösen Bruders vertilgt werde." (9)

"Die Wiederherstellung muß dem Falle entsprechen, auf demselben Wege müssen wir zum Leben zurückkehren, auf welcher wir zum Tode gegangen sind. Ein Weib ward zur Gelegenheit des Falles, ein Weib, Ursache des Keiles, des Lebens! Eva bot dem Adam die verbotene Speise an, und so fiel er, wie auch (in ihm; O.K.) alle Menschen. Da mußte von einem anderen Weibe eine andere Speise dargeboten werden, vermittels welcher wir dem Leben zurückgegeben wurden, wie auch dem Heile; und dies war Maria, die uns auf ihre Art die eucharistische Speise angeboten hat, und uns auffordert und einlädt von ihr zu genießen, damit wir von ihr leben." (10) Der Weg aber zum Opfermahl

führt über den Ölberg und Golgotha! Wer ihn auslassen wollte, eilt erneut in den Tod!

Wir müssen freiwillig sterben, damit wir leben. Der blutige Tod Christi ermöglicht unseren unblutigen, aber realen Tod. Dieser unser Tod kann nur bei einer Hin- und Einordnung in den blutigen zustande kommen. Da dies aber leider nicht alle tun, kann nicht alle das erlösende Blut zugeteilt werden, nur denen die direkt oder indirekt an Christi Leiden teilgenommen haben und mit ihm gestorben sind. Der alte Mensch in uns, der programmäßig in der heiligen Taufe mit Christus gestorben ist, muß dieses sein Lebensprogramm auch erfüllen! Der Aussatz der Sünde, der, wie einst der Aussatz Naamans von den Gewässern des Jordan gewaschen wurde, vom Taufwasser weggeschwemmt wurde, kehrt zurück, wenn wir nicht in Christus dem Meere der Göttlichkeit zuströmen!

Um unsere subjektive Intention voll auf zu begreifen und auf die entsprechende Weise am hochheiligen Opfer teilnehmen zu können, müssen wir wohl bedenken, wem wir nachfolgen und mit wem wir den Leidensweg betreten haben. Es ist in Christus und Maria die gesamte Kirche! Die Kirche ist auf eine abbildlich-lebendige Weise der durch alle Zeiten erscheinende und wirkende Christi, dessen versöhnende und erlösende Tätigkeit sie daher ewig wiederholt und ununterbrochen fortsetzt. Der Erlöser lebte nicht bloß vor achtzehnhundert Jahren, so daß er seitdem verschwunden wäre, und wir uns seiner nur noch geschichtlich erinnern könnten, wie irgend eines verstorbenen Menschen; sondern er ist ewig lebendig in seiner Kirche (Möhler, Symbolik § 34). Die Vollendung Christi ist die Kirche. Denn die Vollendung des Hauptes ist der Leib, die Vollendung des Leibes das Haupt (Chrys. in ep. ad Eph. c.1. hom. III.). Das Leben der Kirche ist das Leben Christi.

In der Kirche lebt Christus fort durch das eucharistische Opfer; und diese seine fortwährende Gegenwart ist der letzte Teil seines großen Opfers, der alles zur Vollendung bringt, ist seines ganzen Werkes herrliche Kirche ... In diesem ... letzten Teile seines großen Opfers für uns sollen alle übrigen uns stets gegenwärtig sein und uns zugewendet werden; in diesem letzten Teile des objektiven Opfers soll dieses subjektiv werden, uns eigen. Als der am Kreuze sich Opfernde ist Christus uns noch fremd, im Kultus aber unser Eigentum, unser Opfer, dort ist er das allgemeine Opfer, hier das Opfer zugleich für uns insbesondere, für jeden Einzelnen von uns; dort war er nur das Opfer, hier wird er als solches verehrt und anerkannt; dort wurde die objektive Versöhnung vollzogen, hier die subjektive teils gepflegt und gefördert, teils ausgedrückt." (Möhler)

Es wird darrebracht das am Kreuze geschlachtete (in neroniam passionis), in der Auferstehung verklärte (resurrectionis) und in der Himmelfahrt vor den Thron Gottes sich stellende (ascensionis) Opfer. Leiden, Auferstehung und Himmelfahrt sind in dem großen Opfer die erhabendsten Momente; sie waren im alten Bunde vorgebildet durch die außerordentlichen Opfer, sie finden in der Liturgie wiederholte Erwähnung. So wurden die vorbildlichen Opfer erst geschlachtet, dann verbrannt, da stieg der Opferduft auf zum Wohlgeruch vor dem Herrn. So muß in gleicher Weise der Mensch sich und der Welt ersterben, und in Christus zu neuem Leben auferstehen, um jetzt in Sehnsucht und Gesinnung, einst aber in Wirklichkeit in den Himmel einzugehen.

Die Kirche ist ein Opfer der ganzen Kirche; wie sie daher gefeiert wird für die streitende und leidende, so zur Ehre der triumphierenden Kirche. Es wird Christus geopfert; das Haupt ist aber nicht ohne die Glieder. Durch, in und mit Christus opfern sich die Heiligen dem himmlischen Vater wie im Himmel, so auf Erden. Und darin besteht ihre Ehre; ihre Ehre ist nicht eigene Ehre, sondern Verherrlichung Christi; die Glorie des Hauptes umstrahlet ihre Glieder. (Pouget VII § 22) Im Himmel bringen sich die Heiligen mit Christus "als reines

Opfer dar, auf Erden aber auch als Versöhnungsoffer für ihre streitenden und leidenden Brüder; so werden wir ihres Opfergebetes teilhaftig.

In ganz besonderer Weise feiert die Liturgie mit vollem Rechte den Anteil U.L. Frau an dem heiligen Opfer. Sie nahm wesentlichen Anteil bereits an dem Introitus des großen Opfers, und fortan an allen Opferakten des Erlösers. Aus ihren Armen hat die irdische und himmlische Kirche das Opfer erhalten; in ihren Armen gleichsam opfert sich Christus auf dem himmlischen, wie auf dem irdischen Altar. Sie hat in Christus die ganze Menschheit zu einem neuen Leben geboren und ist daher die Mutter der Menschheit geworden; daher wird durch sie auch die Kirche dem himmlischen Vater geopfert. Und wie sie sich seit der Verkündigung des Engels für das Heil der Menschen immer zum Opfer brachte, so setzt sie dieses immerdar fort. Unser Anteil an dem eucharistischen Opfer wird demnach umso lebendiger sein, je inniger wir an das Herz der Mutter uns schmiegen, je vertrauensvoller wir in ihre Arme uns legen." (11)

Wenn wir nun scharf das Offertorium Christi, seiner Mutter, aller Heiligen betrachten, ist uns alles so einfach zu begreifen. Die *circuminsessio cordium*, das gegenseitige "Sichbesitzen" der Herzen, ist eine unumgängliche Vorbedingung für die richtige Einstellung. Kommt es aber auf's praktizieren, dann ist alles im Nu kompliziert, nur um nicht an die Realisierung der Nachfolge schreiten zu müssen!

"Das ganze Leben und der ganze Umgang Christi im sterblichen Fleische, vom ersten Augenblicke seiner Menschwerdung an bis zum letzten am Kreuze, war eine andauernde Messe, eine Zelebration bei der er sich ununterbrochen seinem himmlischen Vater aufopferte" (12), nur um auf diese Weise unser Heil zu erreichen. Können wir dies, wie wir es als seine Glieder sollten, auch von uns sagen? Wie es praktisch geschehen kann, das alles wurde bereits früher angedeutet, nur müssen wir uns heute, in Anbetracht der großen Opfer Christi und seiner jungfräulichen Mutter, unsere gegenseitigen Verpflichtungen ihnen gegenüber, wie auch unter uns Menschen, klar vor die Augen stellen! Wie ganz anders hätte die Geschichte verlaufen müssen, wenn die Menschen sich stets ihrer wahren Lebensaufgabe klar bewußt gewesen wären!

Wie leicht wurden und werden Todesurteile ausgesprochen und vollstreckt. Wie wenig ist sich aber die menschliche Gesellschaft ihrer Mitschuld bewußt! Ist sie allen ihren Verpflichtungen nachgekommen, daß gediegene Charaktere aufwachsen können? Hier kann es nicht unsere Aufgabe sein den Nachweis zu erbringen, daß dem meistens nicht so ist! Ein Todesurteil wollen wir aber nicht aussprechen; und wenn wir es" auch bei der hl. Taufe getan haben, so wollen wir es nicht vollstrecken, wenigstens nicht auf die Dauer, das über uns selbst, über unser eigenes "Ich", damit nicht nur wir, aber auch unsere Mitbrüder in Christo leben!

(Fortsetzung folgt)

ANMERKUNGEN:

- (1) Les Gloirs ... 313-314.
- (2) R.P. Novarini Veronensis ... de Agno Eucharistico, Lugdunil638, pg 395.
- (3) Les Gloirs ... 286.
- (4) Ebendort 288.
- (5) De Laudibus B.V. hom. V.S Bernardus.
- (6) Les Gloirs ... 298, 283.
- (7) Clemens Brentano, Die Passion 43, Eutzon u. Bercker, Kevelaer.
- (8) Ebendort 29.
- (9) Natalis Alexandri, Historia Ecclesiastica Venetiis 177^o, Tom. I.a. I. IX.
- (10) Novarini, op. cit. Num 1016 pg. 324.
- (11) Pastoraltheologie, Dr. Jos. Amberger, Bd. II, Drittes Buch § 30, Pustet 1852.
- (12) Das heilige Meßopfer dogmatisch, liturgisch und asketisch erklärt. Dr. Nikolaus Gühr, Herder 1877, S. 29 (Dionysius Carth.).

TOLLE MISSAM TOLLE ECCLESIAM
DAS "BEISPIEL" KLEINBERGHOFEN

von
Dr. Joachim May

Fortsetzung;

2. **Es** muß Schluß gemacht werden damit, in so zentralen Fragen v/ie in Kleinberghofen eine Art **"volksentscheid"** herbeizuführen. Der in die Kirche eingeschleuste **Demokratismus** ist tödlich. Bei **solchen** Abstimmungen und Befragungen stimmen auch Leute mit ab (und wenn sie es organisiert machen, dann entscheidend), die am Rande, ja außerhalb der Kirche angesiedelt, ja deren erbitterte Feinde sind. (Sozis, Judos, Jusos usw.). Die katholische Kirche darf sich in ihrem Tun und Lassen nie und nimmer die Normen von unten her aufzwingen lassen. Sie muß den Menschen das geben, was sie brauchen, und das ist selten das, was sie **wollen** und in **"Befragungen"**, in **Pfarrgemeinderäten** und anderen Gremien artikulieren. Was sie brauchen, weiß die Kirche. Aber sie muß eben führen, und das kann sie nur, wenn sie nicht auf die Vorbringungen von **"Herrn Omnis"** hört, sondern aus der unverrückbaren **Glaubenssubstanz**, die ihr von Jesus Christus eingestiftet ist, heraus handelt. In der katholischen Kirche muß von oben nach unten gehandelt werden, nicht umgekehrt.
3. **Die** Kirche muß aufhören, es jedem recht machen zu wollen, bis schließlich auch noch der Atheist in dieser Kirche eine **"Heimat"** gefunden hat. Eine Pastoral, die in Salomitaktik immer mehr den Herrn verniedlicht und verharmlost, bis er auch von der "letzten Bank" "angenommen wird", ist des Teufels. Die Menschen müssen zu Christus hingeführt werden - es darf nicht der Herr den Wünschen von Krethi und Plethi angepaßt werden. Alle **Pastoral**, die nicht im Dogmatischen verwurzelt **ist**, ist abzulehnen. Nicht die Optik entscheidet, sondern die Substanz. Nicht die "große Zahl" kann das Ziel sein, sondern die "kleine Herde" - eine Vorstellung, gegen die sich so mancher "Hirte" (wie Julius **Döpfner**; in Anführungszeichen gesetzt von der Redaktion) und Priester wehrt. Es muß elitär ("Salz der Erde"), nicht vulgär und quantitativ gedacht werden. Nicht die **156 Kleinberghofener**, die im **"Priesterlosen Wortgottesdienst"** einen "gültigen Sonntagsgottesdienst" sehen, sondern die **57**, die der Meinung sind, "es sei eigentlich kein richtiger Gottesdienst" haben recht.
4. Wir schlagen vor, die ganze kirchliche Etappe, in der so viele Sesselhocker- und "Grüne-Tisch"-Stellen von Priestern besetzt **sind**, zu durchkämmen. Wir schlagen vor, die klerikalen Universitätsprofessoren, Direktoren, Rektoren usw. usw. heranzuholen. Wir schlagen vor, die Herren des Ordinariats mobil zu machen. Es gibt unter dem Klerus eine ganze Anzahl **Priester**, die es ablehnen, die tägliche Messe zu zelebrieren. Sie und die oben genannten Gruppen sind zu **verpflichten**, am Sonntag bis zu drei Messen (mit Predigt) in priesterlosen Gemeinden zu zelebrieren. Wenn es um ein so hohes Gut wie die Erhaltung der Hl. Messe geht, kann und darf kein Opfer zu groß sein, muß jede persönliche Mühe in Kauf genommen werden, ja **müßte** unter denen, die zu Priestern des Herrn geweiht sind, eine lodernde Begeisterung erwachen. Würde die Müdigkeit des Etappen-Klerus überwunden werden, sähe es mit dem sog. Priestermangel anders aus. Der Erzbischof sollte mit gutem Beispiel vorangehen. Zusätzlicher Einsatz ist für eine Elite Pflicht! (Die hier angeführten Maßnahmen und Appelle wären aber nur dann sinnvoll, wenn diese Priester gültig zelebrieren würden! - **Anm.** d. Red.) Wenn man die Abwertung der **Hl. Messe** durch Parallelschaltung des **"priesterlosen Wortgottesdienstes"**¹ wirklich verhindern wollte, es wäre möglich.

Aber - und das ist es eben - "man will nicht!"

Die Gründe dafür sind völlig Klar: Verwalten, organisieren, was andere zu tun haben, Bürokratie machen, Sitzungen, Tagungen, Diskussionen, zeitschriften - und das und anderes scheint GO vielen Klerikern wichtiger als die Arbeit im Beichtstuhl, am Krankenbett, im Gotteshaus. - Sich den Tag einteilen können wie man will, eine "geregelte Arbeitszeit" zu haben ist verlockender als immer auf dem Sprunge sein zu müssen wie der Front-Priester, der rund um die Uhr im Einsatz ist.

Als Mann im Büro "ist" man was - welches Prestige genießt schon der unscheinbare Landpfarrer.

Als Kann der Wissenschaft steht man "auf der Höhe der Zeit", zerfieseln muß man können, mit "Problemen" um sich werfen, immer neue "wissenschaftliche" Gags produzieren - nicht einfachen Menschen die Katechismuswahrheiten darlegen, nicht Abend für Abend eine zündende Marienandacht halten, nicht Sonntag für Sonntag eine ins Herz gehende, auferbauende Predigt halten. Die Zahl der (professoralen) klerikalischen Ausbilder steht in einem grotesken Mißverhältnis zur Zahl der den Priesterberuf anzustrebenden Auszubildenden. Drei Viertel der "Theologen" sind entbehrlich und somit an die Front abzukommandieren!

5. Aber es gibt noch eine tiefere Sicht der Dinge.

Wir sagen es ganz klipp und klar: Der Mangel an geweihten Priestern ist erwünscht! "Priestermangel" - das ist der übelste Persil-Schein, der je vorgezeigt wurde. Er suggeriert eine Angstpsychose bei denen, die noch wissen, was ein geweihter Priester ist, und, nach außen hin, nicht zuletzt für die, die die Kirche als Service-Station einstufen, weckt er das Verlangen und die Bereitschaft zum Akzeptieren jeglicher Ersatzlösungen. Mit diesem Persil-Schein-Alibi kann man

- a) Pastoralassistenten einrichten
- b) "männliche Hilfskräfte" in verschiedenen Funktionen einsetzen und aufwerten
- c) die Frau ins Presbyterium einschleusen
- d) laisierte (und womöglich verheiratete) Priester in allen möglichen (und sehr wichtigen) Funktionen weiterbeschäftigen (s.b. Kerschensteiner!)
- e) "priesterlose Wortgottesdienste" als vollgültige erfüllte Sonntagspflicht installieren
- f) "notfalls" auch "ökumenischen" Einsatz von nicht-katholischen Religionsdienern für "Wortgottesdienste" rechtfertigen, und welche Möglichkeiten" es auch immer geben mag.

Ja, man kann damit auch - und darauf läuft die ganze Entwicklung hin - letzten Endes den Laien (weichen?) zum "Gemeindevorsteher" und "Leiter der Eucharistiefeier" avancieren, und dieser Laie kann auch eine Frau sein. Der Weg zum allgemeinen (sakramentalen) Priestertum aller Gläubigen ist ideologisch und praktisch längst eingeschlagen, und wir haben keinen Zweifel, daß er nicht nur von "Theologen" und Laien, sondern auch von den einen oder anderen Bischof gewünscht und konsequent zu Ende gegangen werden wird. Anm. d. Red.: Daß dabei die "Bischöfe" ebenfalls ihr spezifisches Priestertum verlieren würden, ist einkalkuliert, nur die flacht, und besonders das Geld, das möchten sie natürlich behalten!) Dabei wird man so penetrant und unentwegt von dem -- von den Bischöfen mitverschuldeten - Priestermangel reden und schreiben, bis auch der letzte Katholik mit "ein bißchen was" zufrieden ist. Es ist ein Aberwitz, wenn im Zeichen des "Priestermangels" von Rom ein Priesterseminar wie Ecône, das regsten Zulauf hat und in mehreren Ländern Zweiggründungen errichtete bzw. noch plant, geschlossen wird, bloß weil es nicht in die progressivistische Linie paßt. Diese Maßnahme macht die ganze Verlogenheit des Gefasels von der "Not des Priestermangels" offenbar. Der Priestermangel ist gewollt und wird forciert!
Zurück zu Kleinberghofen!

Die Vorgänge dort sind ein Signal! Wei über Bayern hinaus! Was Bischof

Kempf, der "müde Limburger", vor einigen Jahren versuchte, holt der "große Vorsitzende" aus München nunmehr nach. Weitere werden folgen. Mit dem Schlagwort "Pastoral" wird die Kirche zu einem sozial-geselligen Club deformiert.

Aber; Alle Pastoral ist falsch und irregeleitet, wenn sie nicht im Fundamentaltheologischen und Dogmatischen verwurzelt ist.

+++++

++++

DER HEHLER IST NICHT BESSER ALS DER STEHLER

von

H.H. Alois Aßmayr

In den früheren Katechismen, die noch übersichtlich und dogmatisch in Ordnung waren, stand nach der Frage: "Mit welchen Worten warnt Jesus vor dem Ärgernis geben?" auch die Frage (oder es gab wenigstens einen Hinweis darauf), wie man sich an der Sünde anderer schuldig machen könne. Man nannte diese Sünden 'fremde Sünden'. Als solche wurden neun aufgeführt:

1. anderen zur Sünde raten
2. anderen eine Sünde befehlen
3. in die Sünde anderer einwilligen
4. andere zur Sünde reizen
5. die Sünde anderer loben
6. zur Sünde anderer stillschweigen
7. die Sünde anderer nicht strafen
8. an der Sünde anderer teilnehmen
9. die Sünde anderer verteidigen

Wenn ich über die Zustände in der heutigen Kirche nachdenke, komme ich unweigerlich zu dem Schluß: unsere gesamte Führung in der Kirche macht sich all dieser Sünden schuldig, angefangen vom Ärgernis geben bis zur letzten der 'fremden Sünde'. Daher habe ich auch das ganze Vertrauen zu ihr verloren. Kennt unsere Führung überhaupt noch diese Sünden? Nach dem zweiten Weltkrieg hat uns Priestern unser Bischof warm ans Herz gelegt, die Gewissensbildung zu pflegen, bei uns selber und bei den Gläubigen. Er hat recht damit getan. Wer sollte diese zarte Gewissensbildung bei den Priestern und Seelsorgern mehr fördern als der Papst und die Bischöfe? Von den Gläubigen möchte ich gar nicht reden. Heute aber soll ich als Pfarrer an der Zerstörung der Gewissen arbeiten!! Nun soll ich für erlaubt, wenn nicht gar für geboten erklären, was früher Sünde, schwere oder sogar sehr schwere Sünde war, oder ich sollte wenigstens dazu schweigen, wenn es andere tun, um die Gläubigen in die Irre zu führen. Nein, damit mache ich mich ja selber schuldig! Ich bin nicht Priester geworden, um die Gläubigen in die Hölle zu führen, sondern in den Himmel. Die Hölle hätte ich mir woanders auch verdienen können und zwar wesentlich leichter. Von Pascal habe ich den Satz gelesen: "So wie es ein Verbrechen ist, den Frieden zu stören, wo die Wahrheit herrscht, so ist es auch ein Verbrechen, im Frieden zu verharren, wenn die Wahrheit zerstört wird." Das aber ist in der heutigen modernistischen Kirche der Fall. Die Wahrheit wird zerstört und damit auch der Frieden. Hat doch Bischof Graber auf der **Vollversammlung der westdeutschen Bischöfe** ganz offen erklärt: "Wir müssen gestehen, daß wir alles auf den Kopf gestellt haben. Nicht die geforderte innere Erneuerung haben wir in Angriff genommen, sondern den äußeren Umbau, der schon eher einem totalen Abbruch ähnelt. Überall sind die Abbruchkommandos am Werk, am Dogma, an der Moral, an der Liturgie, kurz überall". (Entscheidung", Nov.1972, S.5) Aber, obwohl er das al-

les so genau weiß, hindert es ihn trotzdem nicht daran, an der Zerstörung fleißig **mitzuarbeiten**.

Nein, diesen Weg, den die heutige Kirche geht, kann ich nicht gehen, ohne mir die Hölle zuzuziehen und die Leute, die sich mir als Priester **anvertrauen**, auch dorthin zu führen. Das halte ich für ein fürchterliches Verbrechen. Als Seelsorger habe ich die ausgesprochene Pflicht und die schwere Aufgabe, für die mir anvertraute Herde zu sorgen und sie vor den Wölfen zu schützen, selbst dann, wenn mich die Wölfe selbst zerreißen sollten.

Den Weg der heutigen Kirche kann ich nicht gehen, weil in ihr der reinste Modernismus herrscht, und der kann nur zerstören! Darum gleicht die heutige Kirche einem ungehörten Trümmerfeld. Vom Modernismus sagt der Hl. Pius X. in seiner Enzyklika "Pascendi", daß er das Sammelbecken aller Häresien sei, die es je gegeben hat, und daß er nicht nur die katholische, sondern jede Religion zerstören würde. Dann sind aber auch alle Anhänger des Modernismus Häretiker, welchen Ranges sie auch sind, auch wenn sie sich nur Progressisten nennen. Denn alles, was Pius X. so streng verurteilt hat, ist heute in der Kirche so gang und gäbe, daß ein Priester, der den Modernismus nicht mitmacht, nur an ganz wenigen Orten, wo sich dieser Modernismus noch nicht breit machte und die abgefallene Hierarchie ihren Einfluß noch nicht hat geltend machen konnte, existieren kann (und wenn, wie lange noch?).

Wir Priester haben einst alle den Antimodernismuseid abgelegt und haben dabei allen modernistischen Irrtümern und Häresien abgeschworen. Nun, diesen Eid hat man abgeschafft und aufgehoben. Das können aber nur Leute getan haben, denen dieser Eid ein Dorn im Auge war: den Modernisten selber! Die modernistischen Irrtümer und Irrlehren müssen wir aber ablehnen, auch ohne Eid, wenn wir noch katholisch sein wollen.

Wohin man aber kommt, wenn man diese Irrlehren duldet oder besser gesagt noch fördert, sehen wir heute: es gibt keine Engel, daher auch keine Teufel (Anm. d. Red.: die Teufel sind abgefallene Engel, wenn man darum die Engel leugnet, leugnet man implizit auch die Existenz des Teufels!), darum keine Erbsünde, daher auch keinen göttlichen Erlöser, man leugnet die jungfräuliche Mutterschaft Mariens, Jesus sei nur der natürliche Sohn Josephs; er ist also nicht Gott und ist auch nicht auferstanden usw. Das ist doch genau das, was der Hl. Pius X. meint, wenn er sagt, daß der Modernismus jede Religion zerstört.

Dem entsprechend schaut auch die heutige Moral aus. Was wird denn heute noch als Sünde bezeichnet, erst recht als schwere Sünde? "Sündigen" tut man nur dann noch, wenn man die modernistischen Neuerungen nicht mitmacht oder gegen sie Stellung bezieht. Auf dem II. Vatikanischen Konzil konnten sich die Bischöfe über die Ehemoral nicht einigen, und so hat man es dem Papst überlassen, in dieser Sache zu entscheiden. Diese Entscheidung ließ lange auf sich warten, und, da unsere Bischöfe sie nicht mehr erwarten konnten, entschieden sie selber. Auf einer Priesterkonferenz wurde bekannt gegeben, daß nur mehr das Sünde sei, wenn Eheleute aus Bequemlichkeit eine Empfängnis verhindern oder Abtreibung betreiben würden. Als dann bald darauf "Humanae vitae" erschien, waren die Bischöfe freilich bloßgestellt. Auf der nächsten Konferenz kam natürlich die Sache zur Sprache. Schließlich erklärte der Dekan, es bleibe alles beim alten, nämlich als Sünde seien zu werten Abtreibung und Empfängnisverhinderung aus Bequemlichkeit. "Humanae vitae" hat weithin Ablehnung erfahren, auch bei den Bischöfen. Uns Priestern in der Seelsorge ging vom Ordinariat die Weisung zu, daß man Eheleute wegen Ehemißbrauchs die Lossprechung nicht versagen dürfe, und man solle sie zu den Sakramenten weiterhin zulassen. Diese Anordnung steht aber in scharfem Gegensatz zu der Anweisung der österreichischen Bischofskonferenz aus dem Jahre 1954 "De usu et abusu matrimonii". Wenn ich als Pfarrer in der Predigt nach fünfzehn Jahren genau

das Gegenteil von dem sagen würde, was ich damals gepredigt hatte, würde man mich zu recht **auslachen**. Darüber hinaus würde ich aber auch jedes Vertrauen der **Gläubigen** vertieren. Was ist **aber** dann, wenn das in vielen Fällen unsere Bischöfe tun? Meinen sie, es ergeht ihnen besser als einem kleinen **Dorfpfarrer**, und das alles nur, weil es scheinbar die Mode so fordert? Ehemißbrauch (= Empfängnisverhütung) ist heute so ziemlich allgemein üblich, und man macht sich gar nichts mehr daraus, da ja auch Bischöfe, Theologieprofessoren und Priester nicht mehr nichts mehr dabei finden, sondern dies noch ausdrücklich propagieren. Das Laster der Unkeuschheit hat fürchterliche Ausmaße angenommen. Man trägt aber auch absichtlich dazu bei, indem man die sexuelle Aufklärung in die Schule, wenn nicht schon in den Kindergarten hineinträgt und schon die Kinder in alle Laster einführt. Mir ist nicht bekannt, daß die Bischöfe bis heute sich dagegen zur Wehr gesetzt haben, **mit** Ausnahme Bischof Rusch (im Falle von P. Kripp). "Schafft Herzen voll von Lastern und ihr werdet keine Katholiken mehr haben", ist eine Anweisung der Freimaurer von 1839 (vgl. Bischof Graber: Athanasius, S.40) Heute sind wir so weit. Die Schamhaftigkeit wird systematisch untergraben und als engstirnig und antiquiert abgetan, die doch der Zaun um die Keuschheit ist. Nimm diesen Zaun weg, und es ist auch um die Keuschheit geschehen. Die Folge davon ist letztlich die Abtreibung. Da dieses Verbrechen ein erschreckendes Ausmaß angenommen hat, geben die Regierungen vor, durch die sogenannte Fristenlösung "Abhilfe" schaffen zu wollen. Die Bischöfe wehren sich zwar noch dagegen, da Abtreibung bewußter Mord eines Unschuldigen ist. Das ist eine himmelschreiende Sünde. Aber auch unsere Bischöfe (in Österreich handeln nicht folgerichtig sondern "kompromißlerisch", indem sie die sogenannte "soziale Indikation" als erlaubt anerkennen. Ihr hochwürdigsten Herren, direkte und absichtliche Tötung eines **Unschuldigen** ist immer Mord! Da **gibt** es keine Ausnahme! Irgend ein **"Notstand"** ist bald gefunden! ~~In der Praxis ist dann kein~~ Unterschied mehr zwischen dieser perfiden "Lösung" und der Fristenlösung. Darf man von den Ärzten **mehr** Verantwortung verlangen als von den Bischöfen? Das sogenannte Volksbegehren in Österreich, in dem diese soziale Indikation propagiert wird, hat also **die Sachlage** nur noch verschlimmert, in dem die Leute wählen sollen zwischen zwei durchaus verbrecherischen Alternativen, die in der Praxis auf das gleiche hinauslaufen. Die eigentliche Perfidie besteht dabei noch darin, daß die eine "Lösung" von den Bischöfen unterstützt wird. Um dieses Verbrechen, welches sie da propagieren, müssen die Bischöfe wissen, da kann es keine Ausreden geben.

Ich glaube vielmehr, daß sie sich anbiedern, weil sie den Haß der **"Welt"** fürchten, d.h. derjenigen, die die Abtreibung brauchen, und mit denen möchte man es sich nicht verderben, zumal einem der Haß der **Welt** meist teuer zu stehen kommt. Wer aber den Haß der **Welt** führet, ist als Priester und erst recht als Bischof am falschen Platz. "Der gute Hirte gibt sein Leben für seine Schafe!" (Joh. 10,11f) Der gute Hirte wirft sich den Wölfen entgegen, auch wenn es um's Leben geht. Um dieses (irdische) Leben geht es aber bei uns noch nicht. Wenn aber da die Hirten schon versagen und nur zusehen, wie die Wölfe hausen, dann sind es nur Mietlinge und keine Hirten, erst **recht**, wenn sie mit den Wölfen gemeinsame Sache machen und selber zu Wölfen werden. Diese Wölfe können noch ungleich mehr Unheil anrichten, da ja die Schafe ahnungslos sind. Gute Hirten aber werden immer seltener, die Wölfe dagegen immer zahlreicher, erst recht die **Mietlinge**. Viele Wölfe aber sind des guten Hirten Tod. Ich bin jedenfalls nicht gesonnen, vor den Wölfen die Flucht zu ergreifen, auch nicht untätig zuzuschauen, wie die Wölfe hausen, und erst recht nicht, mit den Wölfen gemeinsame Sache zu machen. Es ist mir aber vollkommen klar, daß ich mir damit den Haß der Wölfe und besonders der Mietlinge zuziehe und ich mit ihrer Rache rechnen muß. Ich fürchte sie nicht!

(Am Feste der Hl. Katharina v. Alexandrien - 25.11.1975)

DIE LITURGISCHE REBELLION GEGEN PÄPST PIUS XII.

von

H.H. Walter W.E. Dettmann

II.

Obwohl Papst Pius XII. sich am 20. November 1947 ganz klar gegen die sogenannte Konzelebration der Priester und gegen die Meßfeier mit dem Gesicht zum Volk ausgesprochen hatte, arbeiteten Hunderte von Priestern unter der Führung von Romano Guardini und Prof. Josef A. Jungmann S.J. an den Plänen, das bisherige Hl. Meßopfer der katholischen Kirche von Grund auf zu verändern.

Papst Pius XII. hatte in ruhiger, aber sicherer Weise betont, was schon längst im kirchlichen Gesetzbuch festgelegt war und was jeden katholischen Priester zum Gehorsam verpflichten mußte.

Das "Liturgische Jahrbuch" von 1951 berichtet auf S.162 unter dem Titel "Liturgische Arbeit" folgendes:

"Zum ersten Mal tagte vom 20.-22.6.1950 in Frankfurt /a.M. ein deutscher liturgischer Kongreß. In drei Hauptversammlungen wurden in der Bonifatiuskirche grundlegende Fragen über die Feier der Sonntagsmesse erörtert. (...) Was der Tagung ihr besonderes Gepräge gab, war, daß im Mittelpunkt die Feier der Eucharistie stand. 750 (siebenhundert-fünfzig!) Priester fanden sich am Vormittag zum Mahle und Altare des Herrn ein und begingen so in sakramentaler Wirklichkeit, was das Denken und Wollen der ganzen geistigen Arbeit war. (...) Es war nicht eine Zusammenkunft, der irgendwie am Rande das Mysterium zugordnet war, sondern umgekehrt: Die heiligen Geheimnisse standen in der Mitte einer arbeitenden Gemeinschaft, und alles Sinnen und Trachten der Referate und Diskussionen kreiste um diesen einen Mittelpunkt".

Was steckt hinter diesem Bericht?

Zuerst vermißt jeder unterrichtete Katholik, welche kirchliche Autorität diesen ersten deutschen liturgischen Kongreß einberufen hat. Schon hier ist ein Zeichen der großen liturgischen Rebellion gegen Papst Pius XII. zu erkennen.

Unter dem Titel "Liturgische Erneuerung im Heiligen Jahr 1950" schrieb der Benediktiner P. Theodor Bogler, daß auch zahlreiche Geistliche aus Frankreich, Belgien, Holland, Luxemburg, aus der Schweiz, aus Österreich und Italien in Frankfurt anwesend waren (Lit.Jahrb.1952, S.3). Um so mehr vermißt man die Angabe, wer diesen Kongreß einberufen und dazu eingeladen hat.

Für den Tagungsort Frankfurt /a.M. war der Bischof von Linburg /a.L. zuständig. Von diesem ist aber im Bericht über die Tagung kein einziges Wort zu lesen.

Ferner fällt folgendes auf:

Es heißt: "In drei Hauptversammlungen wurden in der Bonifatiuskirche grundlegende Fragen über die Feier der Sonntagsmesse erörtert." Aber seit wann ist es ohne besondere kirchliche Genehmigung möglich, eine Pfarrkirche, in der das Allerheiligste aufbewahrt wird, als Diskussionsraum zu benutzen?

In dem Bericht ist auch verschwiegen, was die 750 Geistlichen zwischen den drei Hauptversammlungen getan und gesprochen haben. Schließlich stimmt das Thema der drei Hauptversammlungen nur in ganz nebensächlichen Dingen mit den vier Schlußresolutionen überein, die der Kongreß an den deutschen Episkopat richtete, um sie an den Heiligen Vater als besondere Wünsche der Versammlung weiterzuleiten, nämlich:

1. Die Beibehaltung der Nüchternheitsdispensen,
2. die Weitergenehmigung der Abendmessen,
3. die Verlegung der Ostervigil auf den Karsamstagabend,

4. Epistel und Evangelium der Meßliturgie in deutscher Sprache. Diese vier Schlußresolutionen der 750 Geistlichen in Frankfurt /a.M. waren nur eine Nebensache. In Wirklichkeit drehte es sich um ganz andere Dinge. Denn die 750 Priester hatten alle einzeln auf ihr tägliches **Hl. Meßopfer** am Morpen verzichtet, um die damals noch ungewohnte **Konzelebration** vorzubereiten und eine geeignete Form dafür zu finden. Im Bericht heißt es, daß sie sich alle "am Vormittag zum Mahle und **Altare** des Herrn einfanden". Es wird ausdrücklich gesagt, daß es nicht eine Zusammenkunft war, der "das Mysterium irgendwie am Rande zugeordnet war"; d.h., daß die 750 Tagungsteilnehmer morgens ihre Einzelzelebration als etwas "**am Rande**" **Liegendes** betrachteten und infolgedessen darauf verzichteten.

Der Bericht sagt: "Die heiligen Geheimnisse standen in der Mitte einer arbeitenden Gemeinschaft, und alles Sinnen und Trachten der Referate und Diskussionen kreiste um diesen einen Mittelpunkt!" Es klingt sehr sonderbar, wenn es im Bericht heißt, daß die 750 Geistlichen "so in sakramentaler Wirklichkeit" das begingen, "was das Denken und Wollen der ganzen geistlichen Arbeit war".

Hier ist es **handgreiflich**, daß die vier Schlußresolutionen nur ein täuschendes Anhängsel, bei weitem aber nicht die Hauptsache des ganzen **Kongresses** waren.

Das "Denken und Wollen der ganzen geistigen Arbeit" der 750 Tagungsteilnehmer war, wie sie selber sagten, in sogenannter "sakramentaler Wirklichkeit" eine einzige gemeinsame deutsche Meßfeier zu veranstalten und für die Zukunft eine passende Form dafür zu finden, ohne Rücksicht darauf, ob der Papst dies erlaubte oder nicht.

Wie und auf welche Weise konnten 750 Geistliche zugleich "in sakramentaler Wirklichkeit" um einen einzigen Altar herum versammelt sein, wenn sie dabei nicht an die Konzelebration, sondern nur an die vier belanglosen Schlußresolutionen dachten?

Das "**Denken** und Wollen der ganzen geistigen Arbeit" des Kongresses in Frankfurt war auf Kampf gegen Papst Pius XII. eingestellt und nicht bloß auf die vier Schlußresolutionen. Für so geringfügige Dinge hätte es niemals einer so groß aufgezogenen Tagung wie in Frankfurt bedurft. Die Sache der Schlußsätze hätten die Bischöfe nach Rücksprache mit Rom mit einem einzigen Federstrich regeln können.

In Frankfurt /a.M. ging es im Juni 1950 um nichts **anderes** als um den Kampf gegen das päpstliche Rundschreiben "Mediator Dei" vom Jahre 1947. (**Anm. d. Red.:** dieses Rundschreiben wird in der nächsten Nummer eigens behandelt) Die Führer der liturgischen Bewegung erkannten aber sehr bald, daß sie mit so großen Teilnehmerzahlen bei den Kongressen noch nicht weiterkamen. Daher beschlossen sie, bei den nächsten Jahreskongressen nur im engen Kreis zusammenzukommen, um den Boden für die Revolution in der Kirche noch besser vorzubereiten.

Die vier Frankfurter Schlußresolutionen waren nur eine Kleinigkeit. Denn zur gleichen Zeit waren schon alle Mitglieder der liturgischen Kommission, nämlich Bischof Albert Stohr von Mainz, Bischof Simon Landersdorfer von Passau, Romano Guardini, Prof. J.A. Jungmann, Heinrich von Meurers, Prälat Ludwig Wolker, Pius Parsch, Johannes Wagner und andere im Besitz einer probeweisen neuen deutschen Kanonübersetzung für Priester. Man zielte also nicht nur auf die deutsche Epistel und auf das deutsche Evangelium, wie es in den Schlußresolutionen hieß, sondern man ging auf's Ganze, nämlich auf die radikalste Änderung des Meßopfers, die es je gegeben hat.

Im Liturgischen Jahrbuch 1952 ist diese deutsche Kanonübersetzung enthalten (s.b. S.135ff). Papst Pius XII. durfte selbstverständlich nichts davon erfahren; ihm wurden zum Schein der Unterwürfigkeit nur vier belanglose Resolutionen zugeleitet.

Die deutsche Kanon-Übersetzung von 1950 war unter der Leitung von Prof. Jungmann zustande gekommen (**Lit.Jahrb.** 1952, S.135) und enthielt bereits jene Fälschungen der Wandlungsworte, die heute im Um-

lauf sind: 1. Keine **Abgrenzung** der Wandlungsworte von den übrigen Worten Christi (z.B. "Nehmet hin und esset"), 2. "für euch und die vielen" statt "für euch und für viele"! Der Ausdruck "die **vielen**" ist der unmittelbare Vorläufer von "für alle".

So wurde hinter dem Rücken von Papst Pius XII. gearbeitet! Es ist klar, daß dies nur **möglich war**, wenn in Rom eine Person war, die alles gegenüber dem Papst abzuschirmen vermochte, auch wenn Bischöfe bei ihm aus und eingingen.

Prof. Josef Pascher von München schrieb im Liturgischen Jahrbuch von 1951 zur Einführung: "Was die Gelehrten der Gegenwart zur Erneuerung der Liturgie (...) in der Unterordnung unter die **Hierarchie** zu sagen haben, möchte das Jahrbuch **bereitwillig** aufnehmen (...)" Das waren leere und täuschende Worte. Denn Prof. Pascher mußte als Herausgeber des Liturgischen Jahrbuches wissen, daß sich die Führer der liturgischen Bewegung in offenem Gegensatz zu Papst Pius XII. und zur gesamten katholischen Überlieferung befanden. Auch bei den meisten damaligen deutschen Bischöfen konnte von einer Unterordnung unter Papst Pius XII. keine Rede sein, sonst wäre der sogenannte liturgische Kongreß in Frankfurt /a.M. gar nicht zustande gekommen.

Die Verschwörung und Rebellion gegen Papst Pius XII. war in vollem Gange; unter den Anführern dieser Rebellion war ein Jesuit, der als Rektor einer der bedeutendsten kirchlichen Lehranstalten das besondere Gelübde des **Gehorsams** gegenüber dem Papst abgelegt hatte.

(Fortsetzung folgt)

+ + + + + + + + + + +
+ + +
+

"NICHT FÜR DIE WELT BETE ICH."

von

H.H. Wilhelm Knab

Warum hat unser Herr und Heiland in Seinem Hohenpriesterlichen Gebet (Joh. 17,9) eine Ausklammerung vorgenommen? Warum betet Er zu Seinem Vaters "Nicht für die **Welt** bitteich, sondern für die, welche Du Mir gegeben"? Wie vereint sich solches Beten mit dem all-umfassenden **Heils-**willen Gottes?

Diese Ausklammerung aus den Fürbitten Jesu gründet in Gottes **all-umfassender** Güte und Erbarmung, von der selbst jene nicht ausgenommen sein sollen, deren Ende die Verwerfung sein wird. Jene nämlich, von denen Gott weiß, daß sie sich **verlorengaben werden**, sollen nicht auch noch mit der Verantwortung für fruchtlos gebliebene göttliche Fürbitte belastet sein im **Gericht**; denn jede Gabe ist auch eine **Aufgabe**; wie viel größer aber würde die Verantwortung derer, die sich verloren geben, wenn zu all ihren Versagen auch noch die schuldhaft Fruchtlosigkeit göttlicher Fürbitte hinzukäme!

Wie kurz-denkend erweist sich gegenüber dieser göttlichen Denkweise die **Textfälschung** in den Wandlungsworten: "für **alle**"! Abgesehen bereits von der **Kühnheit**, dem Gottessohn das Wort im Mund verdrehen zu wollen! Wenn Jesus den Auftrag und die Vollmacht gegeben hat, "**Hoc**", also das Gleiche zu tun (Luk. 22,19), dann ist es durchaus falsch und **verwerflich**, **überlieferungs-fremde** Wandlungsworte wählen zu wallen!

+ + + + + + + + + + +

MULTI = VIELE - AUCH FÜR NICHTLATEINER VERSTÄNDLICH GEMACHT

von

Hermann Schrott

In der Diskussion um das 'pro multis = für viele' (welches von den Modernisten falsch mit 'für alle' übersetzt wird), wird gewöhnlich eine Tatsache mit Stillschweigen übergangen, nämlich daß die Konsekrationsworte im selben Atemzug mit den Abschiedsreden sowie dem Hohenpriesterlichen Gebet gesprochen wurden. Da diese Reden aber von Johannes im 14.-17. Kap. äußerst ausführlich aufgezeichnet wurden, braucht man nur diese vier Kapitel zu lesen und schon wird völlig klar, wie das "pro vobis et pro multis" richtig aufzufassen ist.

Aus diesen Reden geht mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit hervor, daß Jesus in jener Stunde nur die Erlösung seiner Jünger sowie jener, "die auf ihr Wort hin" später zum Glauben an ihn kommen sollten (= viele !!) vor Augen hatte - nicht hingegen die Erlösung 'aller'. So betonte er im Hohenpriesterlichen Gebet sogar ausdrücklich, nicht für die Welt zu bitten, die ja die Jünger haßt, und auch den Hl. Geist, die Frucht der Erlösung, überhaupt nicht empfangen kann, da sie ihn nicht sieht und nicht kennt. (Umgekehrt hat Christus die Verdammten "nie gekannt", (vgl. Mt. 7,23)) Er bat nur für die, die ihm der Vater "aus der Welt" gegeben hatte. Die, die auf das Wort der Jünger hin im Lauf der Jahrhunderte auf dem ganzen Erdbreis zum Glauben an Christus kommen sollten, sind zwar "viele" im Vergleich zu der kleinen Schar der damaligen Jünger, stellen jedoch innerhalb der gesamten Menschheit nur eine Minderheit dar. Es wäre also auch falsch zu sagen, 'viele' würde in diesem Fall soviel bedeuten wie 'fast alle' oder - aufgerundet! - 'allo'.

Nimmt man nun noch hinzu, daß Johannes der Jünger war, der beim letzten Abendmahl an der Brust Jesu ruhte und so unmittelbarer Zeuge der Reden Jesu war, ferner, daß Johannes sein Evangelium nach dem Zeugnis des Hl. Hieronymus vor allein zur Abwehr von Irrlehren sowie zur Ergänzung der drei Synoptiker geschrieben hat, so wird es völlig unverständlich, wie sich das 'alle' in den Einsetzungsbericht einschleichen konnte. Es werden dadurch ja nicht nur die Worte Christi verändert, sondern man gibt diesen auch einen Sinn, der im krassen Widerspruch steht zu dem, was Christus nachweislich gemeint hat. Von einer Konsekration kann unter diesen Umständen natürlich in keiner Weise die Rede sein, Da hilft auch kein noch so lautes "Herr, Herr"-Geschrei - wer nicht tut, was Jesus uns zu tun gebot, sondern sich einen "Christus" nach seinen eigenen Vorstellungen schafft, mit dem will Jesus nichts zu tun haben, den läßt er bei seinem Götzendienst. Denn um einen Götzendienst und um nichts anderes handelt es sich, wenn heute der moderne Mensch den wahren (und historischen!) Christus beiseite schiebt, nur weil er einst der Welt bezeugt hat, daß sie schlecht ist, und den Menschen nur einen Weg zum Heil anbot, nämlich den der Selbstverleugnung, und an dessen Stelle einen "Christus setzt, der den Menschen (gütig) tun und machen läßt, was er will (der Mensch), der nur Fortschrittsglaube und Hingabe an die Welt fordert. Einem solchen "UNO-Christus" zu dienen, fällt natürlich nicht schwer, hat man ihn doch selbst geschaffen - und v/er schafft sich schon einen unbequemen Gott! Dies ist noch wesentlich schlimmer als der Götzendienst der Heiden, die von Christus noch nie etwas gehört haben. Hinter diesem "UNO-Christus" verbirgt sich nämlich niemand anderer als jener Geist des Antichrist, der dem in Menschengestalt erscheinenden Antichrist vorausgehen wird und von dem in den Johannesbriefen"so\, Ulm 2. Brief an die Thessalonicher die Rede ist.

An dem Beispiel der falschen Übersetzung des 'pro multis' sieht man im übrigen sehr deutlich, warum letzten Endes die Lander-

sprache in den Gottes eingeführt wurde: (es mag zwar ursprünglich - das sei **unbestritten, auch** Leute gegeben **haben**, die nur die Verständlichkeit der Texte im Auge hatten, die aber dabei **vergassen**, daß die Ehrfurcht vor dem Mysterium wichtiger ist als eine unmittelbare **verstandesmäßige** Durchdringung desselben - die aber auch durch die Verständigkeit noch lange nicht **gegeben** ist -, und daß Jesus die stille Bewunderung, die ihm Maria entgegenbrachte, dem Geplapper der Heiden vorzog, "**die meinen**, sie fänden Erhörung, wenn sie viele Worte machen". -Mt. 6,7.) Aber diese ehrenwerte Absicht kann man heute keinem der Reformer mehr abnehmen - zu deutlich ist mittlerweile zu Tage getreten, daß es im Grunde gar nicht um die Übersetzungen der Hl. Texte geht - die hatte man ja auch schon für die Gläubigen im Schott übersetzt -, sondern nur darum, endlich von den eindeutig festgelegten Texten loszukommen, um so die Möglichkeit zu erhalten, eigene Texte zu schaffen, und zwar solche, die eine Huldigung an den "UNO-Christus" darstellen.

Der Geist des Antichrist hat also mit seiner raffinierten Verführungskunst dasselbe erreicht, was einst der als Mensch auftretende Antichrist mit Gewalt durchsetzen wird, nämlich die Abschaffung des öffentlichen Gottesdienstes, wie dies Daniel prophezeit hat. Die Verhältnisse sind damit heute genau umgekehrt wie zu Zeiten Kaiser Konstantins - wie richtig haben die Kirchenväter doch die bekannte Stelle des 2. Briefes des Hl. Paulus an die Thessalonicher (2,7) ausgelegt!

Nicht um die Erschließung der alten Texte ging es also bei der Einführung der Landessprache letztlich, sondern um die willkürliche Gestaltung eines antichristlichen Gottesdienstes. Da mußte natürlich nicht nur das verhaßte Johannesevangelium am Schluß gestrichen werden, da wurden auch jene eingangs erwähnten vier Kapitel des Johannesevangelium völlig ignoriert, obwohl doch gerade sie den Hintergrund für den Einsetzungsbericht bilden. Seltsam, daß hierbei auch jene "**Bischöfe**" mitgewirkt **haben**, die sich "Marienverehrer" nennen und eine "biblisch orientierte **Marienerverehrung**" fordern. Von solchen Leuten könnte man doch **erwarten**, daß sie zumindest rein zufällig schon einmal auf das 19. Kapitel des Johannesevangeliums gestoßen sind und dieses bis zum 27. Vers gelesen habe. Sie hätten nämlich dann merken müssen, daß man kein Marienverehrer sein kann, wenn **man den Hl. Johannes** gleichzeitig mit Verachtung straft...

Noch besser wäre es freilich, wenn sich unsere "Hierarchie" mit der bekannten Auslegung von Joh. 21,22 des großen abendländischen Kirchenlehrers Ambrosius einmal befassen würde! Aber wer an die Stelle des wahren Christus seinen eigenen "Christus" (= Anti-Christus; die griechische Präposition '**anti**' bedeutet **auch: 'an Stelle von'!**) setzt, der **kümmert** sich natürlich noch viel weniger um **Johannes** und schon gleich gar nicht um **den Hl. Bischof Ambrosius**. Die gehören ja alle nur der triumphierenden Kirche an, und **eine** solche gibt es doch gar nicht, so denken jene. Wir **aber**, die wir am überlieferten Glauben festhalten, müssen uns umso demütiger jenen echten Bischöfen der triumphierenden Kirche unterwerfen je mehr wir gezwungen werden, uns von den falschen Bischöfen der irdischen Kirche zurückzuziehen!

++++++

+++

+

Das Versteckspiel: Rabbi Baruchs Enkel, der Knabe Lechiel, spielte einst mit einem anderen Knaben Verstecken. Er verbarg sich gut und wartete, daß ihn sein Gefährte **suche**. Als er lange gewartet hatte, kam er aus dem **Versteck**; aber der andere war nirgends zu sehen. Nun merkte **Jechiel**, daß jener ihn von Anfang an nicht gesucht hatte. Darüber mußte er **weinen**, kam weinend in die Stube seines Großvaters gelaufen und beklagte sich über den bösen Spielgenossen. Da **flossen** Rabbi Baruch die Augen über, und er sagte; "So spricht Gott auch; '**Ich** verberge mich, aber keiner will mich **suchen**.' •" (aus: M. Buber? "Die Erzählungen der Chassidim", S. 191/

DEIN WILLE GESCHEHE !

von

Alois Schnitzer sen.

II.

2. Du sollst den Namen Gottes nicht verunehren.

Das folgende Gleichnis, das Christus selbst seinen Zuhörern vortrug, ist direkt für unser Zeitgeschehen niedergeschrieben:

Wenn jemand an einer festlichen Tafel den Ehrenplatz eingenommen hat, und es kommt der Hausherr und sagt zu ihm: "Freund, steh auf, nimm dort hinten in der Ecke Platz", so ist dies für denjenigen, der den Ehrenplatz bereits eingenommen hatte, doch eine Schande und eine Schmach.

Das Haus Gottes, ob Dom oder **Dorfkirche**, wurde doch erbaut, damit dort, am wirklichen Ehrenplatz, am zentralsten Punkt der Kirche, Christus seinen Ehrenplatz einnehmen konnte. Wenn nun, wie es **heute** der Fall ist, der Hausherr des Domes oder der **Dorfkirche**, der Bischof oder der Pfarrer kommt und zum bisherigen Ehrengast sagt: "Freund, Du kannst hier nicht bleiben, bitte rück auf die Seite, nimm dort in der Ecke Platz, oder betrachte mich, Deinen Hausherrn, während der Messe (Anm. d. Red.: falls dort **überhaupt** noch gültig zelebriert wird.) von der Rückseite", so bedeutet dies doch für Christus **im** Tabernakel eine Schmach und eine Schande **sondersgleichen**, (falls er dort überhaupt noch anwesend ist; Anm. d. Ped.). Wenn man dann noch verkündet, ihr braucht beim Empfang des Allerheiligsten keine ehrfurchts- und demutsvolle Haltung mehr **einzunehmen**, so will man bewußt den Ehrentzug vervollständigen. Durch diese Entscheidung der katholischen Priesterschaft ist im katholischen Volk das Haus des Glaubens zusammengebrochen. Mitgerissen in diesen Schutthaufen wurde aber auch das ganze sakramentale Leben: **Taufe**, Beichte, Firmung, Eheschließung und Priesterweihe. Der Ehrentzug überträgt sich somit auf die ganze **Heiligste** Dreifaltigkeit. Mit diesem Beispiel von den Hausherrn der Dome und Dorfkirchen wird es verständlich, daß die Leute der Politik, der Wirtschaft "nicht päpstlicher sein wollen als der Papst" und somit der ganzen katholischen Lehre die Gefolgschaft **aufgekündigt** haben. Die Hauptschuld für diese Entwicklung tragen die Abbruchmonteure, die im Dienste der abgefallenen Hierarchie stehen.

Wenn bisher der Priester am Altar vor dem **Tabernakel** seine Messe zelebrierte, vor dem Allerheiligsten seine Sündenschuld bekannte, Brot und **Wein** aufopferte und die Gnade für seine Wandlungsworte erbat, wenn er dann im Auftrag des pöttlichen Sohnes die Wandlungsworte sprach und so die Wandlung vollzog, daraufhin wiederholt sein Knie vor dem Allerheiligsten beugte, so war dies ein Zeugnis einer glaubensstarken Haltung, die beim Volk ein mitreißendes Vertrauen **erweckte**. Die Menschen spürten: hier lebt Verehrung, Anbetung, Liebe zum **Allerheiligsten**. Deshalb ging doch auch der Katholik um vieles lieber in seine Kirche als andere Christen. Auch außerhalb der Gottesdienste suchte er Trost und Auftrieb im Gebet vor dem Allerheiligsten, um so die Aufgaben des Alltags zu meistern.

Die bisherige Ehrfurcht vor den Priestern, denen durch die Weihe die Kraft des **Konsekrierens**, des Lossprechens zuerkannt wurde, zerfällt in ein Nichts. Das Vertrauen ging verloren. Unglaublich wurde dadurch alles Reden und Handeln dieser Priester.

Erst allmählich begreifen die Katholiken, daß da **Glaubenszerstörer** am Werke sind, daß jeder Katholik heute vor **die** Entscheidung gestellt ist, welchem Priester er noch zu folgen bereit ist und gegen welche Priester er echten Widerstand leisten muß. Wenn heute ein Prie-

stür in den Strudel des Weltgenusses hineinspringt, dann muß sich der Katholik entscheiden, ob er da mittut oder ob er seinem Glauben die Treue hält. Ein Katholik geht eben nur dort zur Messe, wo gültig zelebriert wird - vor dem Tabernakel! -, er geht nur dort zur **Hl** Kommunion, wo er seinen Heiland kniend empfangen kann. Zeigen wir, daß wir mündige, also selbständig denkende Katholiken sind, denen der Glaube, die Verehrung und Liebe zum Allerheiligsten eine Herzensangelegenheit ist. Ein von seinem Glauben an die Gegenwart Christi im Allerheiligsten überzeugter Katholik liebt und verehrt den Sohn Gottes im Tabernakel und damit auch dessen Vater, der im Himmel ist, und damit erfüllt er das zweite Gebot.

3. Du sollst den Sabat (Sonntag) heiligen.

Die Menschen brauchen, um unter sich einigermaßen Ordnung halten zu können, volle **Bibliotheken** mit Gesetzen und Vorschriften. Dazu werden immer neue Gesetze erarbeitet, und die alten immer wieder neuen Erkenntnissen angepaßt. Seit es Menschen gibt, wird bei allen Völkern an der Gesetzesgebung gearbeitet. Trotzdem wurde bis heute keine friedliche Lebensgemeinschaft erreicht. Es ist ja Tatsache, daß all diese Gesetze, auch bei ernsthafter Befolgung, keinen ursprünglich wahren Frieden unter den Menschen herbeiführen.

Unser Herrgott hat nur ein Gebot und dazu nur zehn Ausführungsbestimmungen erlassen. Beides gilt seit Jahrtausenden, gilt für die weitere Zukunft, für alle Völker und Rassen und veraltet nie. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache wird einem erst klar, daß es in der göttlichen Gesetzesgebung kein Wort zuviel und keines zuwenig gibt. So kommt auch **jedem** Gebot, also auch dem dritten Gebot, eine ganz bestimmte und wichtige Aufgabe im Heilsplan Gottes, zum Aufbau einer besseren Lebensgemeinschaft unter den Menschen zu. Nur weil es zuviele Menschen gibt, die sich weigern, die Gebote Gottes zu erfüllen, nur deshalb wird die von Gott intendierte, beste friedlichste und rück-sichtsvollste Lebensgemeinschaft nicht erreicht. Die Menschen versuchen krampfhaft, die schlimmen Auswirkungen der Nichtbefolgung der göttlichen Gebote nicht anzuerkennen; sie bilden sich ein, sie müßten die göttlichen Gebote korrigieren und erteilen sich deshalb selbst unerlaubte Vollmachten und geben **anderen** Konzessionen, die sie eigentlich nicht machen dürfen. Nur aus diesen Gründen kommt der gegenseitige Vernichtungskampf nicht zur Ruhe.

Die Menschen sollen den Sonntag heiligen! Damit wird doch klar herausgestellt, daß dieser Tag anders ablaufen soll als die gewöhnlichen **Wochentage**. Der Mensch soll an diesem Tag andere Aufgaben erfüllen; die Heiligung des Sonntags soll dadurch erfolgen, daß man sich loslöst von der Verkrampfung in die Alltagsorgen. Dies wiederum erfolgt am besten, wenn man sich selbst eine Art Wochenbilanz erstellt. Wenn man sich fragt: war es unbedingt notwendig, daß ich so stur und rücksichtslos nur meinen Vorteil während der Woche angestrebt habe? Wäre es nicht besser gewesen, ich hätte den Rat Gottes befolgt und mehr Rücksicht und Verständnis für meinen Ehepartner, meine Kinder, den Arbeitskollegen, für meine Konkurrenz, für andere Regierungen geübt. Wer sich über diese Fragen Gedanken macht, den drängt es auch in die Kirche, der will mit dem Heiland im Tabernakel Rücksprache **halten** und durch sein Bitten erreichen, daß in seiner eigenen Person die Erkenntnis reift zu begreifen, was er in der Erfüllung der Gebote Gottes auch während der Arbeitstage zu berücksichtigen bzw zu tun hat.

Wer so am Sonntag Verbindung mit seinem Herrgott aufnimmt, strebt die Heiligung des Sonntags an und wird auch begreifen, daß der Erfüllung des dritten Gebotes eine eminent wichtige Aufgabe zufällt. Daß diese **Aufgaben** des 3. Gebotes heute nicht erfüllt werden, ja daß diese in den weitesten Kreisen der Bevölkerung nicht einmal bekannt mehr sind, und auch nicht mehr in seinen Auswirkungen, daran trägt viel Schuld die sogenannte Führung unserer katholischen Kirche. Diese

"Kirchenführer" haben sich in den **wirtschaftlichen** Alltag verrannt, sich so stark in den Dienst der **diesseitigen** Götter gestellt, daß sie die Wichtigkeit der Erfüllung des dritten Gebotes, die Heiligung des Sonntages, nicht mehr wahr haben wollen und somit auch nicht mehr lehren.

à. Du sollst Vater und Mutter ehren.

Nur zu gut weiß unser Herrgott, daß die Eltern nicht fehlerfrei sind. Wenn Er trotzdem mit dem vierten Gebot die Forderung aufstellt, die Kinder sollen Vater und Mutter ehren, ihnen also Achtung und Ehre schenken, so kann jeder denkende Mensch eine Zielrichtung erkennen. Kinder, denen es in Fleisch und Blut, somit in ihr gesamtes Denken und Fühlen eingedrungen ist, auch Menschen mit Fehlern und Schwächen zu achten und zu lieben werden dann auch als erwachsene Menschen das richtige Verständnis zu ihren bekannten und unbekanntem Nächsten finden. Und dieses Ziel wird doch mit diesem Gebot angestrebt. Eltern, die sich ihrer hohen Aufgabe bewußt sind, ihre Kinder zu guten Christen und brauchbaren Gliedern in der Menschlichen **Gemeinschaft** zu erziehen, werden sich hüten, ihre Kinder in Furcht und Angst vor ihren Eltern zu erziehen. Tyrannische Erziehungsmethoden gibt es in solchen Familien eben gar nicht. Daß es trotzdem vorkommt, daß Eltern ihre **Erziehungsgewalt mißbrauchen**, ist bedauerlich, aber noch lange kein Grund, die Unterordnung der Kinder unter den Willen der Eltern allgemein aufzuheben. Die Unterordnung der Kinder unter den Willen der Eltern wird eben mit **diesem** Gebot gefordert.

Wenn man an der Erfüllung dieses Gebotes sowohl von **seiten** der Eltern als auch der Kinder mehr arbeiten würde, gäbe es heute diese Vielzahl der mit Gewalt verbundenen Generationsprobleme weder im Familienleben noch im sonstigen **Gemeinschaftsleben** der Menschen. Daß solche Gewalttaten heute auch in die Kreise der Priesterschaft eingedrungen sind, zeigt **uns** nur, daß so mancher Kaplan, Pfarrer oder Bischof eine eigene Auslegung der Lehre Christi betreibt und somit **Zerstörungsarbeit** am mystischen Leibe Christi **vornimmt**. Solchen Klerikern fehlt die Geduld, Fehler am Nächsten zu ertragen. Diese Leute wollen es nicht wahrhaben, daß sie selbst meist einen Balken im eigenen Auge herumtragen; aber den Splitter im Auge des anderen sehen sie sicherlich!

Soweit konnte es in unserer Priesterschaft nur kommen, weil man es versäumt hat, die Pflichten des 4. Gebotes verständnisvoll und überzeugend zu lehren. Wenn echte christliche Liebe von den Eltern zu den Kindern und von den Kindern zu den **Eltern** erstrebt würden, gäbe es diese heutigen Generations- und Gewaltprobleme nicht. Somit mein Appell an Alt und Jung: Befolgt das vierte Gebot! Ihr befolgt damit das Gebot Gottes, der es nur gut mit seinen Menschenkindern meint

(Fortsetzung folgt)

+++++++
+++++
+

DIE EHEBRECHERIN

von

Dr. Ambros Kocher, Staatsarchivar

Das gewöhnliche Volk nennt sie rundheraus "Hure". Aber **eben**, anstatt solche Personen als Huren zu bezeichnen, verwendet man ein freundlicheres Wort, unter Verwendung der **Euphemie**. Auffallend ist, daß der Ausdruck auf Frauen hin gemünzt ist. Gerade als ob diese Sünde unter den Männern nicht häufiger anzutreffen wäre als bei den Frauen.

Sait jeher aber galt die Frau als Hüterin der häuslichen Zucht und der Reinheit. Ihre Verfehlungen gestalten sich für den Bestand eines Volkes als verheerend. Eine Frau, die das heilige Eneband befleckt ihren Bräutigam betrügt,, Es geht um den Bruch eines Rechtes, eines Bundes. Das alte Testament spricht oft von Ehebruch. Die Strafe, die solchem Vorgehen folgte, bestand in der Steinigung. Diese alte überlieferte Sünde blieb harnäckig bastchen. Auch im Neuen Testamente wird Ehe gebrochen. Unser Heiland lehrt, daß schon im Begehren nach einer anderen Frau die Sünde des Ehebruches begangen werde. Ehebruch begehen heute alle jenen, die sich scheiden lassen und ein anderes Weib zur Ehe nehmen (hierin ist die Kirche allerdings recht nachsichtig geworden). Lis vor einigen Jahrzehnten noch stützte der Staat die strenge Auffassung der Kirche vollkommen und sparte gar nicht mit harten Strafen.

Ehebruch bedeutet den Bruch eines Bundes. Wie der Bund zwischen Eheleuten, so gestaltete sich der Bund Gottes mit seinem Volke,, So ist es verständlich, wenn im Alten Testamente Gott durch some Propheten das abtrünnige Volk als ein ehebrecherisches bezeichnete. Die deswegen verhängten Strafen kennen wir. Ehebruch bedeutete Abkehr von Gott und Zuwendung zur Welt. wir lesen bei Jak. 4,4? "Ihr Ehebrecher, wißt ihr nicht, daß die Freundschaft mit der Welt Feindschaft gegen Gott bedeutet? Wer also der Welt Freund sein will,- macht sich zum Feinde Gottes ... Mit eifersüchtiger Liebe verlangt Gott nach der Seele, die er ir uns hat Wohnung nehmen lassen ..."

Christus hat mit seinem Blute - dem Kaufpreis - eine neue Braut auserkoren, seine Kirche. Er ist Bräutigam, die Kirche seine Braut. Das Band, das beide umschließt, der Kaufpreis, das ist sein hl. Blut, das beständig gegenwärtig gesetzte Unterpfand,- das hl. Meßopfer. Mit großer Sorge und mit inniger Liebe sucht der Bräutigam seine Braut vor dem verderblichen Einfluß des Erzfeindes und der Welt zu bewahren. Durch die laufe und die Sakramente entzieht er sie der verderbten Welt. Mit einer Eifersucht sondergleichen ist er darauf bedacht, daß sie sich innerlich von der Welt abwendet und nur ihrem Bräutigam und dessen Reiche zustrebt.

Wie des Gottesvolk im Alten Testamente, die Braut Gottes, seinem Herrn gar oft die Treue gebrochen hat, so geschah es auch mit der reinen Braut des Neuen Testaments. Wie oft hat sich die Braut, die Kirche, beflecken lassen! Doch immer wieder hat sie in bußfertiger Weise ihr Kleid gewaschen und erneuert, bis sie wieder vor ihren Herrn treten durfte. Zu einem Ehebruch des Zustandes aber ist es nie gekommen. Doch, was ist heute aus der Braut Christi geworden? Durch ihre Zuwendung zur Welt ist sie ganz offensichtlich zur Ehebrecherin geworden! Sehet bloß, was der Brautführer im Namen seiner ihm anvertrauten Braut sagt! Wenn solche Worte, die ihr immer wieder aus der Vatikan zu hören bekommt, nicht solche des Ehebruches sind, dann sind die Worte Christi ohne Belang. Wie das alte Israel es getrieben hat, so sucht auch heute, dem alten Vorbilde folgend, der Vatikan den Frieden mit Hilfe weltlicher Potentane und Institutionen zu sichern. Der "Papst" hat seinerzeit in Newyork die UNO als einzige Institution bezeichnet, die den Frieden herstellen und bewahren kann. Die Kirche sucht also nicht bei ihrem Bräutigam Schutz und Frieden; nein sie wendet sich von ihm ab und sucht in ehebrecherischer Weise Hilfe und Trost bei den Mächten des Gegners ihres Bräutigams, bei jenen des Antichristen. "Ich möchte von allen geliebt werden", GO t'ut es aus dem Vatikan. Präzise so spricht eine livre, die auf und an der Straße ihren Trost zu finden glaubt - und nicht etwa bei jenem, den allein zu lieben sie versprochen hat. Die Mao-Jugend, die Christus aus vollem Herzen haßt, erntet von der Braut des Gebasten höchste Huldigung. Es ist jene Kirche, die ihr bräutliches, vom Bräutigam geschenktes und im Blute gewaschenes Kleid ablegt, dafür aber ein buntschillerndes der Welt anzieht. Sie läßt sich ein neues, von Fürsten dieser Welt gewo-

benes und eigens zugeschnittenes Gewand umlegen. Ein **Kleid**, das unter Eingebung Satans von der Freimaurerei entworfen worden ist? es soll der Sinnlichkeit schmeicheln, das niedere Triebleben zieren und hervorheben.

Der erklärte Feind des Bräutigams, **Satan**, wird geschont. Warum denn? Warum soll denn nicht auch er helfen können? Wieso wirft man das alte Scheusal anlässlich der Taufe schon nicht mehr aus der Kirche? Sucht man bei ihm Rückendeckung? Suchten nicht schon die **Isa-eliten**, statt bei Gott selber, bei den **Aegyptern** und bei anderen erklärten Feinden des Bundesgottes ihren Schutz? Wie entsetzlich hat damals das ehebrecherische Volk für seine Untreue büßen müssen! Was tut heute die ungetreue Braut mit dem **Pfande**, das ihr der Bräutigam hinterlassen hat, dem hl. Meßopfer? Es wird der Verachtung und der Schändung preisgegeben. Kein **Wunder**, wenn der Herr das Pfand zurückzieht und es zulässt, daß es durch wertlosen, schillernden, dem Stolze schmeichelnden Tand ersetzt wird.

Wie wird dem im Tabernakel stets anwesenden Bräutigam begegnet? Die Braut tänzelt herum, scharwänzelt mit Lausbuben und kehrt ihrem Bräutigam den Rücken! Vor der **Welt**, in der **Öffentlichkeit**, wagt sie es nicht **mehr**, ihren Angetrauten zu bekennen, einen schmerzreichen Bräutigam - im Angesichte einer genußsüchtigen, farbenfrohen, obszönen **Gesellschaft**. Ja sie schämt sich ihres gekreuzigten Bräutigams. Doch lieber **Aggionamento!** In krassem Gegensatz zu den Worten Christi hat Paul VI. den Wert der **Welt** **ausgezeichnet**. Noch kein Papst hat die **Welt** derart bewundert und angebetet wie er! Nach ihm ist der Mensch derart mündig, daß es keiner **Verurteilung** wegen verkehrter Ansichten mehr bedarf; auch ist der Mensch von Natur aus so **gut**, daß er immer den Frieden sucht - und **notwendigerweise** finden und bewahren wird. Sein Lob gilt den freimaurerischen Menschenrechten. Sein Lehrmeister ist nicht Christus, nicht ein Thomas von Aquin - sondern sein vielbewunderter Maritain! Wo findest du Lob oder Anerkennung für die Rechte Christi, des Bräutigams? "Meine Worte werden nicht vergehen", so sprach der Herr. Die Braut aber nennt solche Worte als "**zeithedingt**"; dasselbe gilt für die **10 Gebote**. Es ist nun Sache der Braut, den **altväterischen** zeitbedingten Bräutigam den **modernen** Erfordernissen der **Welt** anzupassen. Die Braut will einen neuen Christus, einen solchen, der in die neue **Welt** hereinpast, der Verständnis aufbringt für das Triebleben einer neuen Gesellschaft, für den "**berechtigten**" **Stolz** einer neuen **Welt**, der sich auf die epochemachenden Fortschritte berufen kann. So wendet sich die Braut voller Verachtung von ihrem Bräutigam ab, neigt sich aber huldvoll auf die Seite einer **forschrittlich aufgeschlossenen** Menschheit. Diese aber ist besessen vom Geiste des Lügners von Anbeginn. Eine solche Braut treibt Ehebruch. Der ausgewechselte Bräutigam aber ist der Fürst dieser **Welt** - Satan selber! Wie verhält sich ein Ehemann gegenüber seinem ehebrecherischen Weibe? Er züchtigt sie, wie in der Bibel zu lesen ist. Er wird ihr das ehebrecherische Kleid ausziehen und sie weidlich druchprügeln, genau so wie es die klugen Väter der Alten Zeit getan haben.

Wehe aber dem Brautführer und jenen, deren Aufgabe es ist, die Braut rein und unberührt zu bewahren!

++++
++++

KIRCHENSTEUER !

ENTSPRECHENDE FORMULARE, AUF DENEN SIE IHREN AUSTRIIT AUS DEM KIRCHENSTEUERVERBAND **ERKLÄREN KÖNNEN/ SIND DURCH DIE REDAKTION ZU ERHALTEN.**

DIE BESTIMMUNGEN DES TRIDENTINUMS ZUR HL. MESSE

von

Erna Fleischhacker

WARUM DIE HL. MESSE DES RÖMISCHEN RITUS NUR IN DEN VOM HL. **CONZIL** VON TRIENT DEFINIERTEN BESTIMMUNGEN GEFEIERT WERDEN DARF UND WARUM DIESER **TRIDENTINUS RITUS** NICHT ANGETASTET, NOCH ABGESCHAFFT WERDEN KANN.

Im **Hl.** Konzil von Trient hat das höchste Lehramt der Kirche in den definierten **Canones** gesprochen, und zwar unfehlbaren Dogmen, welche diese definierten **Canones** ausschließlich enthalten.

Denn das Vatikanische Konzil hat im Jahre 1870 definiert (d.i. dogmatisiert), daß der Papst unfehlbar ist, wenn er in Glaubens- und Sittenlehren *ex Cathedra* spricht.

Die unfehlbaren Sittenlehren der definierten **Canones** des **Hl.** Konzils von Trient werden heute weltweit geleugnet.

Der Inhalt dieser unfehlbaren Dogmen, soweit sie die hl. Messe betreffen, lauten:

Can. 6 der Sessio 22: "Wenn jemand sagt, im Canon der Messe seien Irrtümer enthalten und er sei daher abzuschaffen, der sei im Banne." ("Si quis dixerit, canonem Missae errores continere ideoque abrogandum esse: anathema sit", 953.)

Canon 7, Sessio 22: "Wenn einer sagt, die Zeremonien, Kleidung und die äußeren Zeichen (Gebärden), welche bei der Feier der **Hl.** Messe in der katholischen Kirche gebraucht werden, halten eher von der Frömmigkeit ab, als daß sie die Frömmigkeit fördern, der sei im Banne." ("Si quis dixerit, caeremonias, vestes et externa signa quibus in Missarum celebratione Ecclesia catholica utitur, irritabula impietatis esse magis quam officia pietatis: anathema sit." - 954.)

Canon 8, Sessio 22: "Wenn jemand sagt, daß die Messen, in denen der Priester allein die **Hl.** Kommunion empfängt, unerlaubt sind, und sie seien daher abzuschaffen, der sei im Banne." ("Si quis dixerit, Missas, in quibus solus sacerdos sacramentaliter communicat, illicitus esse ideoque abrogandas: anathema sit." - 955.)

Canon 9, Sessio 22: "Wenn jemand sagt, den Ritus der Römischen Kirche in welchem der Teil des Canons und die Konsekrationsworte **mit** leiser **Stimme** vorgetragen werden, **müsse** man verdammen oder man dürfe die Messe nur in der Volkssprache feiern, der sei im Banne!" ("Si quis dixerit, Ecclesiae Romanae ritum, a quo submissa voce pars canonis et verba consecrationis proferuntur, damnandum esse; aut linguam tantum vulgari Missam celebrari debere; aut aquam non miscendam esse vino in calice offerendo, eo quod sit contra Christi institutionem: anathema sit!" - 956.) - Gemeint ist, daß die Volkssprache zu wenig ist, man müsse die lateinische Sprache gebrauchen, wie dies seit den unfehlbaren Lehrbestimmungen des Heiligen Concils von Trient auch immer praktiziert wurde.

Eine Bemerkung hierzu: In der deutschen und der lateinischen Sprache hat das Wort "nur" zwei Bedeutungen: 1. das ausschließlich "nur", wie: Du darfst ausschließlich nur das tun und nichts anderes; oder die 2. Bedeutung: Du hast mir nur einen Schilling gegeben, statt tausend. Hier hat es die Bedeutung von zu wenig. Die 2. Bedeutung trifft also für den obigen Konzilstext zu und wurde seit dem Concil von Trient auch **genauestens** gehalten. Das gilt natürlich nur für den Priester, der das Meßopfer darbringt.

Das Concil von Trient sagt auch noch in der 13. Sessio, d.h. Sitzung, daß Christus nach der **Hl.** Wandlung schon gegenwärtig ist und nicht erst beim **Kommunionsempfang**. - Der hl. Thomas v. Aquin sagt, daß die

konsekrierte Hostie nur von der geweihten Priesterhand berührt werden darf. Auch die Apostel waren **P r i e s t e r** !

Eine sehr wichtige Bestimmung des Hl. Konzils von Trient ist noch der mit dem Anathem, d.i. mit dem Bann belegte unfehlbare Sittenlehrensatz Canon 13, der 7. Sitzung: "Si quis dixerit, receptos et approbatos Ecclesiae catholicae ritus in **solemni sacramentorum administratione** adhiberi consuetos aut **contemni**, aut sine peccato a **ministris** pro libito omitti, aut in **novos alios per quemcumque pastorem mutari** posse: anathema sit."

Zu deutsch: "Wenn jemand sagt, den von der Kirche zugelassenen und dargelegten Riten für die übliche Spendung der **Sakramente**, sei dem Gewohnten etwas hinzuzufügen oder man könne es verachten oder es könne ohne Sünde von den Zelebranten nach Belieben etwas ausgelassen oder in einen anderen neuen, durch welchen Hirten immer, umgeändert werden, der sei im Banne."

Diese Bestimmungen hätte der Papst, der sie unterschrieb, auch selbst nicht mehr ändern können. Denn auch hier hat das höchste Lehramt der Kirche unfehlbar gesprochen. Und somit hat der Heilige Geist, der im höchsten Lehramt spricht, selbst diese besten Bestimmungen gegeben. Gott kann sich aber weder ändern noch könnte er diese besten Bestimmungen durch weniger gute ersetzen; er würde sich in sich selbst widersprechen, und das ist unmöglich. Auch ein vom höchsten Lehramt angeordneter Bann kann nie mehr widerrufen werden.

Der heilige Alfons Maria von Liguori lehrt, daß alle Vorschriften des höchsten Lehramtes in bezug auf die Sakramente zum **positiv göttlichen** Gesetz gehören und deshalb nie geändert werden dürfen.

Ein göttliches Gebot darf auch nie unterdrückt bzw. verboten werden; das hieße soviel wie es leugnen. Deshalb darf die hl. Messe nach römischem Ritus nie unterdrückt oder verboten werden, sondern sie ist zu **t u n**!

Papst Leo X. sagt: "Definierte **Canones** sind zu **halten**." Const. 8 und Papst Pius V. gebieten: "Die hl. **Canones** sind mit aller Kraft festzuhalten und zu glauben." 1570. Const. 5 (107) 83. Pius V. ist ein heiliggesprochener Papst! In den definierten **Canones** der Ökumenischen Konzilien spricht der heilige Geist; daher sind sie, soweit sie Sittendogmen und nicht Glaubenslehren sind, göttliche Gesetze! In den Konzilien der ersten Jahrhunderte heißen diese zensurierten Bestimmungen nicht **Canones**, sondern Capitel, denen aber immer ein Anthem - Bannspruch - angefügt ist.

Ein Hinweis: Die handschriftlichen Bücher aus Vortridentinischer Zeit zeigen, daß die gleichbleibenden Teile der Messe (röm. Ritus) alle gleich sind. Nur ist den Diözesen des Kaiserreiches der rex nach dem Bischof erwähnt, und ein Prefix variiert (Fotokopien wurden gemacht). Das Konzil von Trient hat also die Meßtexte durch die Canonisierung bekräftigt und in **definierten Canones** ihre Bedeutung hervorgehoben, geschützt und wie einen kostbaren Schatz sichergestellt.

Papst Benedikt 14. wies 1742 die Chinamissionäre, die ihn baten, die hl. Messe in chinesischer Sprache feiern zu dürfen scharf ab, mit dem Hinweis, es handelt sich hier um unabänderliche Gesetze; er wirft ihnen auch vor, daß sie zweien seiner Vorgänger, die sie auch diesbezüglich abwiesen, nicht gehorchen wollten und unbelehrt blieben. Man sieht, wie kontinuierlich die Kirche in Lehramtsangelegenheiten immer war, ohne alle Widersprüche.

Ein Kommentator des Röm. Katechismus des Concils von Trient erklärt, es muß bei der Messe des röm. Ritus die Succesio von Petrus vorliegen. Die apostolische Tradition erwähnt auch das erhabene Concil von Trient in Sessio 22, Capitel. 4.

Der hl. Apostel Paulus mahnt im Philipperbrief: "Was ihr gelernt, empfangen, gehört und an mir gesehen **habt**, das tuet, und der Gott des

Friedens wird mit euch sein." Diese Worte gelten wohl vor allem dem Mitarbeiter Clemens, den er in Vers 3, Capitel 4, erwähnt. Und es wird angenommen, daß dieser Clemens der 3. Nachfolger Petri sei. Der sel. Papst Innozenz XI. sagt, daß für den Gebrauch der Sakramente eine sichere Form verwendet werden muß. Alexander VIII. sagt (Const. "Inter multiplices", vom 4.6. 1690): "Hinc Apostolcae potestatis **usum moderandum per canones** Spiritu Dei conditos et totius **mundi** reverentia consecratos ..."

+++++++
+++++

EHE, FAMILIE UND ERZIEHUNG

15. Fortsetzung

von

H.H. Dr.theol. Otto Katzer

DIE HEILIGE SCHRIFT:

Das Lesen der heiligen Schrift ist aus den katholischen Familien beinahe verschwunden. Selten wird man selbst das Buch finden! Der Mangel an Übung im geistigen Leben entspringt in erster Linie einer Unlust zur geistigen **Lesung**, besonders der heiligen Schrift. Wenn wir wirklich zu unserer Wiedervereinigung mit Gott zurückkehren **wollen**, müssen wir das Buch der Bücher in die Hand nehmen.

Wollen wir aber den Geist besonders des **Alten** Testamentes verstehen, dann müssen wir zuerst einige historische Tatsachen im Auge behalten. Wir können uns das Christentum als einen Baum **vorstellen**, dessen Wurzeln die natürliche Offenbarung ist, das heißt, wir können so manches von Gott aus der Natur allein schon erkennen. Der Stamm ist das Alte Testament, seine Krone das **Neue**. Alle drei sind notwendig, wenn wir Freude an den Blüten und Früchten haben **wollen**.

Die **Wurzel**, die natürliche Offenbarung zusammen mit dem Nachklang der **Uroffenbarung**, können wir z.B. bei der alten Kultur der Sumerer verfolgen. Dieses Volk herrschte in Mesopotamien von dem vierten Jahrtausend vor Christus bis zum zweiten. In ihren noch erhaltenen Mythen lesen wird, wie die Sünde zu Beginn der menschlichen Existenz auf dieser Erde eingetreten war, auf Rat eines Drachen oder einer Schlange von einem **Weibe** begangen. Die Folgen waren kosmisch, wie wir sie nach den Worten des hl. Paulus noch heute erleben können; "Wir wissen **ja**, daß die ganze Schöpfung bis zur Stunde seufzt und in Wehen **liegt**." (1) Die Gottheit aber, so setzt der Mythos fort, erbarmte sich der **Welt** und versprach Hilfe. Aus einer rein geistigen **Welt** wird von der **Urmutter-Madonna** der Erlöser kommen, in dem Gott und Mensch eins sind. Folgendes wird dann **angedeutet**: 1.) Das Erlöserkind wird von der Madonna geheimnisvoll geboren. 2.) Sein **Kommen** wird durch kosmische Zeichen und jubelnde Prophetien erläutert. 3.) In der Kindheit des Heilands spiegelt sich das kommende **Heilbringer-Geschick**. Das Kind wird verfolgt und geborgen. 4.) Im Mysterienalter steigt der Heilbringer hervor, durch kosmische Weisheit sich kundgebend. 5.) Der Heiland kämpft wider die antipolarische Macht und siegt oder leidet und stirbt (fährt in die Unterwelt). 6.) Der Siegende oder Leidende und **Auferstehende** feiert seinen **Triumph**; er erhält die Leitung der neuen **Welt** im neuen **Äon**; er empfängt den "neuen Namen; er feiert himmlische **Hochzeit**." (2)

Denken wir über das soeben Angeführte nach, dann sehen wir plötzlich die Person Jesu vor unseren **Augen** auftauchen. Niemand von den Großen in der Vergangenheit entspricht so genau dieser Skizze. Mit diesem Bilde war nun unser geistiger Urvater Abraham sicher vertraut.

Sein **Vater**, ein Adeliger, der mit dem Hof von **Sumer** in engster Verbindung stand, ließ dort auch seine Kinder erziehen.

Aus diesen **Wurzeln**, welche wir hier nur erwähnen können, d. i. von der natürlichen Offenbarung und den Überresten der Uroffenbarung, die Adam und Eva zuteil wurde, wächst der Stamm **hervor**, das Alte Testament. Gott übergab Abraham seine Sendung wie eine brennende Fackel, welche von einer Generation der anderen übergeben wurde, bis der versprochene Erlöser, das LICHT der Welt gekommen sein würde. Abraham sollte das Haupt einer geistigen Gesellschaft werden, deren Mitglieder durch ein geistiges Band miteinander verbunden waren. Ihre Aufgabe war, den Glauben an einen wahren Gott inmitten einer der Gottlosigkeit und dem **Götzendienste** immer mehr verfallenden Welt aufrecht zu **erhalten**, nach diesem Glauben in einer sittenlosen Welt zu leben, und sich, wie auch die ganze Welt, auf das Kommen des Erlösers vorzubereiten.

Diese Fackel wurde von Abraham dem **Isaak** übergeben, hierauf Jakob und seinen Söhnen, verschwand aber fast ein halbes Jahrtausend in Ägypten, Von neuem sehen wir sie in der Hand des Moses aufflammen, dessen Aufgabe es war, das Volk zu seiner historischen Sendung wieder zurückzubringen. Der vierzigjährige Aufenthalt in der Wüste sollte der Schulung des Volkes dienen. Ein neues, vom Geiste Gottes wiedergeborenes Volk, kräftig an Seele und Leib, sollte das Land der Väter **betreten**.

Die fünf ersten Bücher der Heiligen Schrift werden der Pentateuch oder hebräisch die Thora genannt. Sie beschreiben den Zeitraum von der **Erschaffung der Welt** bis zum Tode Moses, der ihr Autor ist. Das erste Buch, welches von der Schöpfung spricht, wurde für die Israeliten bestimmt, um sie von der Anbetung der geschaffenen Dinge, so wie es in Ägypten damals Brauch war und wie das auch zu unserer Zeit keine Seltenheit ist, abzubringen, um den unsichtbaren Schöpfer des Himmels und der Erde anzubeten.

Es ist nicht Aufgabe dieses Buches, über die Schöpfung einen naturwissenschaftlichen Einblick in das Weltgeschehen zu ermöglichen, sondern das anvertraute Volk zur ewigen Heimat zu führen. Leider sind die Bücher Moses nicht mehr so erhalten, wie sie aus seinen Händen gekommen waren. Auch dürfen wir uns nicht an den zahlreichen Eigentümlichkeiten stoßen, welche alten Quellen entnommen wurden, wie aus Moses Zeit, die er selbst **benützte** und revidierte, oder dies unter seiner Führung geschah. Beim erhaltenen Text müssen wir **verschiedene** Interpolationen, **Noten**, Erklärungen der Abschreiber **berücksichtigen**. Nicht weniger dann Fehler beim Lesen und Abschreiben. All diese Einflüsse bedrohen aber nicht das Wesen und die Vollständigkeit des ursprünglichen **Vortrautes**.

Der Stamm muß fest und hart sein, er kann nicht die Eigenschaften der Krone **haben**, wie sehr es auch anstrebt, so hoch zu wachsen wie nur möglich. Der Leser darf sich also nicht an der nicht selten derben Form mancher Kapitel stoßen. Die Kapitel und Bücher der Heiligen Schrift des Alten Testaments sind Granitblöcke, grob **geschlagen**, fest, so daß sie selbst keinen Mörtel brauchen, um verbunden zu bleiben. Es wurde einer auf den anderen **gelegt**, bis zuletzt der Tempel Gottes erbaut wurde, mit dem Neuen Testament als Kuppel! Die Bücher des Alten Testaments sind **Stufen**, auf denen wir zum Allerheiligsten, zu Christus **emporsteigen!**

Gerade die Tatsache der Derbheit, welche den Leser leicht dazu bringen könnte, das Buch beiseite zu legen, ist Bürgschaft für die Geschichtlichkeit des beschriebenen Geschehens. Die Taten werden so dargeboten, wie sie sich zugetragen haben, ohne jede Sentimentalität. Nichts wird verschönert, verbessert oder **übergangen**. Was gut ist, ist gut, und was schlecht ist, ist **schlecht!** Heiligkeit und Sünde, höchste Weisheit und Torheit, Vertrauen auf das äußerste und Verzweiflung stellen sich unseren Augen vor, als wären es grelle Blitze, welche die

Finsternis des gewitters durchbrechen.

Die Geschichte des Alten Testaments beschreibt nicht nur die Treue des Menschen seiner göttlichen Sendung gegenüber, sondern auch die Untreue mit all ihren traurigen Folgen. Sechs Tage sind zur Arbeit bestimmt, der siebente jedoch für den Gottesdienst und das Studium Seines Gesetzes. Deshalb ist auch die Geschichte von der Schöpfung in sechs Tage aufgeteilt. Schwere Strafen, ja selbst der Tod, drohen denen, die den Tag des Herrn verletzen.

"Höre, Israel", so beschwört Moses vor seinem Tode das Volk, "der Herr ist unser Gott, der Herr allein!" (3) Wie oft nur hat dieses Volk seinen Gott verlassen und ist Götzen nachgelaufen! Diese Worte müssen auch heute laut in unseren Familien erschallen, denn von der richtigen Reaktion hängt das zeitliche wie ewige Glück ab! "Glaubt nicht", ermahnt der Heiland, "ich sei gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzuheben» Ich bin nicht gekommen, um sie aufzuheben, sondern um sie zu erfüllen!" (4) Und so müssen auch wir mit Christus und in Christus das Gesetz erfüllen. Wir müssen endlich mit der wahren Erziehung in der Familie beginnen. Wir müssen uns von unseren Götzen abwenden, derer wir mehrere haben als sie es zu Zeiten Moses gab, und dazu noch abscheulichere als die im Tale Hinnom. Wir müssen zurückkehren zu dem Einen und wahren Gott, der auf unseren Altären gegenwärtig ist. Wir müssen den Tag des Herrn voll auf ehren und zwar auf das genaueste, wenn wir gerettet werden wollen!

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

1) Röm. 8, 22

2) Der Alte Orient, Bd. 32, Heft 1, 1932; Alfred Jeremias: Der Kosmos von Sumer, S. 20

3) Deut. 6, 4

4) Matth. 7, 21

+++++

+++++

ADVENTSPRAEFATION

Vere dignum et iustum est,
aequum et salutare, nos tibi
semper et ubique gratias agere,
Domine, sancte Pater, omnipotens,
aeterne Deus, per Christum
Dominum nostrum.

Quen perditio hominum generi
salvatorem misericors et fidelis
promisisti,
Cuius veritas instrueret
inscios, sanctitas iustificaret
impios, virtus adiuveret infirmos.

Dum ergo prope est, ut veniat,
quem missurus es,
et dies affulget liberationis
nostrae, in hac promissionum
tuarum fide piis gaudiis exultamus:

Et ideo cum Angelis et Archangelis,
cum Thronis et Dominationibus cum-
que omni militia caelestis exercitus
hymnum gloriae tuae canimus, sine
fine dicentes: SANCTUS! SANCTUS!
SANCTUS!

In Wahrheit ist es würdig und recht,
billig und heilsam, immer und überall
Dir Dank zu sagen,
Herr, heiliger Vater, allmächtiger,
ewiger Gott, durch Christus unseren
Herrn.

Ihn hast Du dem verworfenen Menschen-
geschlecht als Erlöser in Deiner Barm-
herzigkeit und Treue versprochen,
Seine Wahrheit sollte die Unwissenden
unterrichten, Seine Heiligkeit die Verruch-
ten wieder heiligen, Seine Kraft den Kranken
beistehen.

Da nun die Zeit nahe ist, wo Der kommen soll,
den Du uns schicken wirst,
und bereits der Tag unserer Befreiung
aufleuchtet, so laßt uns ob der Treue
seiner Versprechungen in frommem Jubel auf-
jauchen:

Und deshalb singen wir mit den Engeln und Erz-
engeln, mit den Thronen und Herrschaften und
mit der ganzen himmlischen Heerschar den Hoch-
gesang Deiner Herrlichkeit und rufen ohne
Ende: HEILIG! HEILIG! HEILIG!

(aus: "Sursum corda", Hochgebete aus alten lat. Liturgien)

WEIHNACHTEN EINST UND HEUTE

von

H.H. Walter W.E. Dettmann

Bei der Herbergssuche hat die Gottesmutter nicht geweint, sondern sich ganz in * den Willen Gottes ergeben. Aber heute weint sie.

Am ersten Weihnachtsfest freute sie sich über die Hirten von Bethlehem und heute weint sie über die Oberhirten, die nicht mehr glauben, daß das göttliche Kind in einem Stall geboren wurde.

Die alten Hirten von Bethlehem beteten das Kindlein an, die heutigen Oberhirten schaffen die Anbetung ab.

Die alten Hirten von Bethlehem hielten Nachtwache bei ihrer Herde.

Die heutigen Oberhirten überlassen die Herde den reißenden Wölfen.

Die alten Hirten wurden von der Herrlichkeit Gottes umstrahlt.

Die heutigen Oberhirten lieben die Finsternis mehr als das Licht.

(Den alten Hirten verkündete ein Engel, daß der Heiland geboren sei.

Die heutigen Oberhirten dulden es, daß die Engel als "metaphysische Fledermäuse verspottet werden. - Anm. d. Red.)

Die alten Hirten von Bethlehem gingen eilends hin und fanden Maria und Joseph und das Kind, das in der Krippe lag.

Die heutigen Oberhirten gehen eilends hin und lassen Maria und Joseph und den Tabernakel aus den Gotteshäusern entfernen.

Als die alten Hirten das Kind sahen, "verstanden sie, was von diesem Kinde gesagt worden war", nämlich, daß es "Christus der Herr" ist.

Die heutigen Oberhirten verstehen nicht mehr, daß der Heiland in der Brotsgestalt wirklich der Herr ist.

Alle Menschen, die damals von den Ereignissen hörten, "wunderten sich über das, was ihnen die Hirten erzählten!"

wir heutigen Katholiken wundern uns auch über das, was uns unsere Oberhirten " e r z ä h l e n " .

Die alten Hirten kehrten von der Krippe zurück und lobten und priesen Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten.

Die heutigen Oberhirten dagegen kehrten vom Zweiten Vatikanischen Konzil zurück und vergaßen alles, was sie vorher (!) gehört und gelernt hatten!

Die Worte der alten Hirten von Bethlehem bewahrte Maria alle in ihrem Herzen. Diese Worte waren für sie so, als ob sie selber die Menge der himmlischen Heerscharen gesehen und das Gloria in excelsis Deo gehört hätte.

Aber bei den Worten unserer heutigen Oberhirten kann Maria nur noch w e i n e n .

+++++

+++++

+

Aus "Una Voce-Korrespondenz", Heft 4, 1975, S.210:

Es "verdient auch erwähnt zu werden, wie sehr der 11. Kongreß der französischen Una-Voce-Bewegung am 3. Mai dieses Jahres in Saint-Brieuc

(Normandie) von offizieller kirchlicher Seite 'verwöhnt' wurde. Der Ortsbischof, Msgr. Kerveadou, zelebrierte die lateinische Messe des

6. Ostersonntags. Wie die Zeitschrift 'L'homme nouveau' berichtete, war es das erste Mal, daß ein Bischof für und **zusammen** mit der Orga-

nisation die Messe feierte. Dazu überbrachte er noch Grußbotschaften sowohl des apostolischen Nuntius in Paris als auch des Substituten im

päpstlichen Staatssekretariat, Msgr. Benelli, der in seinem Schreiben den Segen Pauls VI. übermittelte." - In "einer Stimme" mit Paul VI.!

Was wird das wohl für eine "Rattenfänger-Organisation sein, die sicherlich noch einen Teil der Gut-Gläubigen mit sich in den Abgrund reißt!

Natürlich mit gregorianischer Begleitmusik, die diesen Herren wichtiger ist als das wahre Hl. Meßopfer. So geht's? mit dem "Segen des Hl. Vaters"

BEITRÄGE ZUM GESCHEHEN UM ECONE

I. Aus einem Brief Erzbischof Lefebvres an seine Freunde und Wohltäter, Nr.9

"Der Moment scheint mir gekommen, Ihnen die letzten Ereignisse - Econe betreffend - zur Kenntnis zu bringen wie auch die Haltung, die wir im Gewissen vor Gott unter diesen schwerwiegenden Umständen einnehmen zu sollen glauben.

Was den Rekurs an die Signatura Apostolica angeht: Der letzte Rechtsgang, den mein Rechtsanwalt bei den **Kardinälen**, die das Gericht bilden, unternahm, um genau zu erfahren, welches der Anteil des Papstes sei in **diesem** Prozess, der uns gemacht wurde, wurde in seinem Verlauf aufgehalten durch einen eigenhändigen Brief des Kardinals Villot an Kardinal Staffa, den Vorsitzenden des Gerichts, mit dem ausdrücklichen **Befehl**, jeglichen Rekurs zu verbieten.

Was die Audienz beim Hl. Vater **angeht**, so ist sie ebenfalls durch Kardinal Villot zurückgewiesen worden. Ich würde eine Audienz erst erhalten, wenn mein Werk verschwunden sei, und wenn ich meine Denkart mit derjenigen in Übereinstimmung gebracht hätte, die in der reformierten Kirche von heute herrsche.

Indess, das wichtigste Geschehnis ist ohne Zweifel jener vom Heiligen Vater unterschriebene Brief, der mir vom Nuntius in Bern als eigenhändiges Schreiben präsentiert wurde, der aber in Wirklichkeit mit Schreibmaschine geschrieben ist, und der - in neuer Form - die Argumente oder vielmehr die Behauptungen des Briefes der **Kardinäle** wieder aufnimmt. Ich erhielt den Brief am vergangenen 10. Juli. Er verlangt von mir einen öffentlichen Akt der Unterwerfung **'unter** das Konzil, unter die nachkonziliaren Reformen und unter die Orientierungen, die den Papst selbst binden.'

Ein zweiter, am 10. September eingegangener Brief des Papstes verlangt mit Dringlichkeit eine Antwort auf den ersten Brief.

Dieses Mal, ohne dass ich es wünschte, da ich doch nur das eine Ziel verfolge, der Kirche in der demütigen und so trostvollen Aufgabe zu dienen, ihr **wahre**, ganz **ihrem** Dienste hingeebene Priester zu geben, standen wir den Autoritäten der Kirche bis zu ihrem höchsten Gipfel hier auf **Erden**, dem Papst, gegenüber. Ich habe also dem Heiligen Vater geantwortet, indem ich ihn unserer Unterwerfung unter den Nachfolger Petri in seiner wesentlichen Funktion versicherte, die darin besteht, uns getreulich das Depositum des Glaubens zu übermitteln."

(Weiterhin fragt dann Erzbischof Lefebvre, im Anschluß an die Reaktionen auf das "Verbot" des **Priesterseminars**, wie man einer Hierarchie und einem Konzil gehorchen kann, die gegen die Tradition der Kirche stehen, eines Konzils, das Erzbischof des Liberalismus bezichtigt, der von der Tradition verworfen wurde. -Es folgt die Aufzählung der wichtigsten Dokumente, ebenso der Nachweis, daß die Prinzipien des - **verurteilten!** - Liberalismus auf dem II. **Vatikanischen** Konzil mitbestimmend waren. - **Unterstreichungen** im Text von der Redaktion)

Dann fährt der Brief fort: "Müssen wir die Analyse fortsetzen, um zur Schlussfolgerung zu kommen? Mir scheint, diese Zeilen genügen, um sich weigern zu können, diesem Konzil, diesen Reformen, diesen Orientierungen in allem, was sie an Liberalem und Neo-Modernistischem an sich tragen, zu folgen.

Wir **wollen** auf den Einwand antworten, den man uns hinsichtlich des **Gehorsams** und hinsichtlich der Jurisdiktion (Rechtsgewalt) derjenigen, die uns diese liberale Orientierung auferlegen wollen, zu machen nicht versäumen wird. **Wir antworten:** In der Kirche stehen das Recht und die Rechtsgewalt im Dienste des Glaubens, des allerersten Zweckes der Kirche. Es gibt keinerlei Recht, **keine** Rechtsgewalt, die uns eine Verminderung unseres Glaubens auferlegen könnte.

Wir akzeptieren diese Jurisdiktion und dieses Recht, wenn sie im Dienste des Glaubens stehen. Jedoch: wer kann darüber urteilen? Die Tradition, der Glaube, der seit 2000 Jahren gelehrt wurde. Jeder Gläubige kann und soll sich jedem in der Kirche entgegenstellen, der an seinen Glauben rührt, an den Glauben der Kirche aller Zeiten - gestützt auf den **Katechismus**, den er in seiner Kindheit gelernt hat.

Seinen Glauben verteidigen, dies ist die erste Pflicht eines jeden Christen, und noch vielmehr eines jeden Priesters und eines jeden Bischofs. In jedem wie auch immer gelagerten Fall, der eine Gefahr der Auflösung des Glaubens und der Sitten in sich **schließt**, ist der Ungehorsam eine schwere **Verpflichtung**.

Gerade deswegen, weil wir glauben, daß unser gesamter Glaube durch die Reformen und die nachkonziliaren Orientierungen in Gefahr ist, haben wir die Pflicht zum Ungehorsam und zur Bewahrung der Traditionen. Dieses ist **der** größte Dienst, den wir der katholischen Kirche, dem Nachfolger Petri, dem Heil der Seelen und unserem eigenen Seelenheil erweisen können, daß wir die **reformierte** und liberale Kirche zurückweisen, denn wir glauben an Unseren Herrn Jesus Christus, den **menschgewordenen** Sohn Gottes, der nicht liberal und auch nicht reformierbar ist.

Ein anderer, letzter Einwand: Jas Konzil ist ein Konzil wie die anderen. Durch seine **Ökumenizität** (Allgemeinheit) und seine Einberufung: Ja; durch sein Objekt, und dies ist das Wesentliche: Mein! Ein nicht-dogmatisches Konzil kann durchaus fehlbar sein; unfehlbar ist es nur, insofern es traditionelle dogmatische Wahrheiten **wiederaufnimmt**.

Wie **rechtfertigen** sie ihre Haltung gegenüber dem Papst?

Wir sind die brennendsten Verteidiger seiner Autorität als Nachfolger Petri, jedoch wir lassen unsere Haltung bestimmen durch die Lehre von Pius IX., die weiter oben zitiert wurde. Wir stimmen **dem** Papst zu, der Echo der Tradition und treu in der Weitergabe des Glaubensgutes ist. Wir akzeptieren Neuerungen, die zutiefst mit der Tradition und dem Glauben übereinstimmen. Wir sehen uns durch den Gehorsam nicht gebunden in Bezug auf Neuerungen, die gegen die Tradition angehen und unseren Glauben bedrohen. In diesem Fall reihen wir uns ein hinter den Dokumenten, die weiter oben zitiert wurden.

Wir sehen nicht, wie ein katholischer Gläubiger, Priester oder Bischof im Gewissen eine andere Haltung gegenüber der schmerzlichen Krise, die die Kirche durchquert, einnehmen kann. '**Nihil innovetur, nisi quod traditum est**' - daß man nichts Neues erfinde, daß man vielmehr die Tradition weitergebe.

Mögen Jesus und Maria uns helfen, unseren **bischöflichen Verpflichtungen**, die wir eingegangen sind, treu zu bleiben! 'Bezeichnet nicht als **wahr**, was falsch ist, bezeichnet nicht als gut, was schlecht ist.' Dies ist es, was man uns bei unserer Bischofsweihe sagte.

Am Fest des hl. Pius X. 1975
+ Marcel **LEFEBVRE**"

++++++

II. Aus "CRC" Nr.99, Nov. 1975

Abbé de Nantes weist zunächst noch einmal die verschiedenen Positionen **nocheinmal** ausführlich auf, die **Msgr.** Lefebvre und Rom einnehmen, wobei er sich besonders auf den hier in Auszügen abgedruckten Brief stützt.

a) Der Brief vom 10.7. 1975 war zwar maschinengeschrieben, **jedoch** persönlich von Paul VI. unterzeichnet. In diesem Brief wird die Unterwerfung gefordert:

1. unter das Konzil
2. unter die nachkonziliaren Reformen
3. unter die Position, die der Papst selbst einnimmt.

b) Der zweite Brief vom 10.9. 1975, der von Paul VI. selbst mit der Hand geschrieben wurde (um einen möglichen Zweifel an seiner Echtheit auszuschließen), fordert eine bedingungslose Unterwerfung unter "seine Person" innerhalb von drei Tagen!

(Die entsprechende Antwort ist dann auch erfolgt. -s.b. den vorstehenden Brief.)

In diesem Zusammenhang weist Abbé de Nantes folgende Alternativen auf: 'Entweder gehorchen und Gefahr laufen, den Glauben zu verlieren, oder ungehorsam sein und seinen ganzen Glauben bewahren.'

"Entweder gehorchen und an der Zerstörung der Kirche mitarbeiten, oder nicht gehorchen und an der Bewahrung und Fortdauer der Kirche arbeiten." Wörtlich schreibt der Abbé: 'Das Dilemma ist offensichtlich. Entweder steht Erzbischof Lefebvre auf der Seite Paul VI., dann muß er sein Werk aufgeben und vom Papst eine Verdammung des Liberalismus des II. Vatikanums erreichen, (...) oder Erzbischof Lefebvre gesteht ein, daß Paul VI. das Verschwinden von Ecône deshalb will, damit überall SEINE HÄRESIE triumphiert. (Dann) muß er die Einheit mit ihm (Paul VI.) aufgeben, um ihm Gelegenheit zu geben, Abbitte zu leisten.'" (Wie sich das Abbé de Nantes nun vorstellt, daß Paul VI. bei Erzbischof Lefebvre Abbitte für seine - gelinde gesagt - Häresien leistet, ist der Redaktion fremd, wenn nicht gar unverständlich.)

++++++

III. Aus einem Bericht der "UVK" vom Sept./ Okt. 1975, S.302

(Am 6.9. sprach Erzbischof Lefebvre vor einem kleinen Kreis sogenannter führender Traditionalisten, wobei er besonders auf die heutige Situation der Kirche zu sprechen kam.) "An den Vortrag schloß sich eine freimütige Aussprache an. Seine Analyse der gegenwärtigen kirchlichen Situation wurde ihm von allen Anwesenden, soweit sie sich äußerten, bestätigt. Es meldeten sich aber auch kritische Stimmen: Ob er sich mit seinem Seminar nicht in eine Isolation begeben, ob seine Haltung zum Konzil und Papst nicht gegen ein katholisches Prinzip verstoße und er sich damit nicht in einen geheimen Selbstwiderspruch setze. (Anm. d. Red.: Man muß wissen, daß die "UVK" dem "Heiligen Vater Paul VI." huldigt und daß die Person des "Heiligen Vaters Paul VI." wichtiger ist als der Glaube. Man könnte dann mit Abbé de Nantes fragen: Warum das konservative Gewand, wenn man Anhänger Paul VI. ist? und dann das endlose "Entweder - Oder". Oder sammelt man da auch nur, um die Gläubigen einzusammeln, um sie in eine ganz klare Richtung zu führen, die sicherlich aus dem Glauben hinausführt, nur ein bißchen langsamer?)

Msr. Lefebvre stellte noch einmal fest, daß das Konzil kein dogmatisches gewesen sei und die schädlichen Reformen die offiziellen Reformen dieses Konzils seien. Er weigere sich, seine Seminaristen in Seminare zu schicken, die dem Modernismus verfallen sind, und sehe seine Aufgabe darin, die Position zu halten, um arbeiten zu können, wenn es besser wird. Er ließ aber auf entsprechende Fragen keinen Zweifel daran, daß er auf keinen Fall ein Schisma wolle. Bei der Alternative "~~Hierarchie oder Glaube~~" habe allerdings der Glaube den Vorrang. So sehr sich der Papst in manchen Dingen mit sich selbst im Widerspruch befände, so sei er doch fest in der Doktrin.'" (Man kann nur fragen: Wo und in welchen Punkten überhaupt ist Paul VI. noch rechtgläubig? Eine einzige Häresie genügt, und er ist ipso facto exkommuniziert und ist seines Amtes verlustig geworden. Die aufgetane Alternative gibt es darum legitimerweise nicht - die zwischen Hierarchie und Glaube -: das Amt bzw. den Leitungsauftrag habe ich nur durch und im Glauben. - Unterstreichungen im angegebenen Auszug aus der "UVK" von der Red..)

++++++

IV. Prof. Küng zu Fragen um die Aufhebung des Priesterseminars von Ecône

(Hans Küng, Professor und moderner Irrlehrer, Apostat etc. wurde um eine Stellungnahme zum Geschehen um Ecône gebeten, er, der wegen seiner Äußerungen von Rom "gerügt" wurde. Hören wir wie "katholisch" er ist.

- zitiert nach "'Neue Zürcher Zeitung' vom 3.10.1975)

"Ich bin nie auf die Idee gekommen, in der Pose eigener Unfehlbarkeit den römischen Autoritäten die katholische Orthodoxie zu bestreiten, wie dies in der für mich völlig unakzeptablen Erklärung Mgr. Lefebvres vom 21. November 1974 geschehen ist. (...) Erst recht hatte ich bei aller Kritik an der Halbherzigkeit der konziliaren Dokumente keinen Anlass, das Vatikanum II global als neomodernistisch, neoprottestantisch, häretisch zu diskreditieren. (...) Ich habe auch keinen eigenen ('progressiven') Verein gegründet, sondern habe mich von allen sektiererischen Bestrebungen von vorneherein distanziert. Ich wollte nie katholischer sein als die katholische Kirche und habe deshalb, so gut ich konnte, überall für die Einheit unserer Kirche gesprochen und gewirkt. (...) Offengestanden kann ich nicht verstehen, warum man für die Anliegen Mgr. Lefebvres einen eigenen Verein und ein eigenes Priesterseminar gründen muß."

+++++++

V. Alle Leser, die wegen der Vorgänge in Maria-Zeil - Österreich angefragt haben, wo Erzbischof Lefebvre eine "Segensandacht mit Kommunionfeier" abgehalten hat, müssen wir auch weiterhin in einer schmerzlichen Ungewißheit belassen, da wir auf entsprechende Anfragen keine Antwort erhielten. (Es ging darum, ob die während dieser Kommunionfeier ausgeteilten Hostien konsekriert waren oder nicht.)

+++++++

+++++++

+++

DIE HEILIGENFESTE DER KIRCHE

vom 16.11. - 31.12.

- 16.11. Fest der hl. Gertrud, + wahrscheinlich 1302 zu Helfta. Als Nonne wurde sie vieler Offenbarungen gewürdigt, die in dem Werk 'Der Gesandte der Göttlichen Liebe' zusammengefaßt sind.
- 17.11. Fest des hl. Gregor des Wundertäters, Bischof, + um 270 zu Neocäsarea. Seine Tätigkeit als Bischof in seiner Vaterstadt war begleitet von vielen Fundern. Durch sein Gebet soll er einen Berg, der beim Kirchbau hinderte, von der Stelle weggerückt haben.
- 18.11. Weihe der Kirchen der hl. Apostel Petrus und Paulus. Beide Kirchen verdanken ihren Ursprung der Großmut des Kaisers Konstantins, (+ 337).
- 19.11. Fest der hl. Elisabeth, + 1231 zu Marburg. Sie war die Tochter des Königs Andreas von Ungarn. Als Gattin des Landgrafen von Thüringen entfaltete sie eine rege Tätigkeit im Dienst am Nächsten. Sie gilt als Patronin für die Werke der Nächstenliebe.
- 20.11. Fest des hl. Felix von Valois, + 4.11.1212 zu Paris. Aus königlichem Geschlecht der Valois stammend, wurde er Priester und gründete mit dem hl. Johannes von Martha den Orden der 'Trinitarier' zur Erlösung der in Gefangenschaft geratenen Christen.

- 21.11. Fest Maria Opferung; Schon mit drei Jahren soll Maria von ihren Eltern in den Tempel nach Jerusalem gebracht worden sein, wo sie unter den Tempeljungfrauen erzogen werden sollte.
- 22.1.. Fest der hl. Cäsilia, Martyrin, + etwa um 230 zu Rom. Sie war eine vornehme Christin und wurde ihres Glaubens wegen zusammen mit Valerian, der vergebens um ihre Hand angehalten hatte, und dessen Bruder Tiburtius enthauptet.
- 23.11. Fest des hl. Clemens I., Papst und Martyrer, + 101. Er regierte als dritter Nachfolger des hl. Petrus die Kirche und wurde nach vielen Leiden unter Trajan in die Verbannung auf die Halbinsel Krim geschickt, wo er ins Meer versenkt wurde.
- 24.11. Fest des hl. Johannes von Kreuz, Kirchenlehrer, + 14.12.1591 zu Ubeda in Spanien. Als Priester des Karmeliterordens, vom strengsten Bußeifer beseelt wurde er zusammen mit der hl. Theresia von Avila der Gründer der unbeschuhten Karmeliter. Er ist einer der größten Mystiker der Kirche.
- 25.11. Fest der hl. Katharina von Alexandrien, Martyrin, + 305. Als Christin besaß sie so hohe Geistesgaben und Kenntnisse, daß sie selbst die weisesten Philosophen, denen sie gegenübergestellt wurde, zum Glauben an Christus bewog. Um ihrer Standhaftigkeit willen wurde sie zum Tode durch das Rad verurteilt, da aber das Rad zerbrach wurde sie enthauptet. Ihr Leichnam soll von Engeln auf dem Berg Sinai bestattet worden sein. (Patronin der Philosophen)
- 26.11. Fest des hl. Silvester, Abt, + 1267 zu Fabriano in Italien.
- 29.11. Vigil des hl. Andreas.
- 30.11. Fest des hl. Andreas, Apostel. Er war ein Bruder des hl. Petrus. Als Apostel erlitt er zu Patras den Martertod durch die Kreuzigung.
- 2.12. Fest der hl. Bibiana, Martyrin, + 363. Wegen ihrer Standhaftigkeit gegenüber den Verführungsversuchen eines schlechten Weibes wurde sie unter Julian dem Abtrünnigen zu Tode gepeitscht.
- 3.12. Fest des hl. Franz Xaver, + 1552. Er ist einer der größten Missionare des Jesuitenordens und wirkte besonders in Indien und Japan.
- 4.12. Fest des hl. Petrus Chrysologus, Bischof und Kirchenlehrer, + 450 zu Ravenna.
Fest der hl. Barbara. Sie opferte 306 freudig ihr Leben für Christus. Eine der 14 Nothelfer. Patron der Bergleute.
- 5.12. Gedächtnis des hl. Sabbas, Abt, + 532 in der Nähe von Jerusalem.
- 6.12. Fest des hl. Nikolaus, Bischof, + 350 zu Myra. Er stand in hohem Ansehen wegen seiner vielen Wunder, die er wirkte und wegen seiner Freigebigkeit.
- 7.12. Fest des hl. Ambrosius, Bischof und Kirchenlehrer, + 4.4.397 zu Mailand. Wahrscheinlich 340 zu Trier geboren, wurde er obwohl noch Katechumen 374 zum Bischof von Mailand gewählt. Er ist einer der großen Kirchenlehrer des Abendlandes.
Vigil des Festes der Unbefleckten Empfängnis.
- 8.12. Fest der Unbefleckten Empfängnis der Allerseligsten Jungfrau Maria.
- 10.12. Von der Oktav des Festes der Unbefleckten Empfängnis.
Fest des hl. Melchisedes, Papst, regierte die Kirche von 311-314.
- 11.12. Fest des hl. Damasus I., Papst von 366-384.

- 13.12. Fest der hl. Lucia, Martyrin, + 304 zu Syrakus. Da sie der Liebe eines Jünglings die Liebe zu Christus vorzog, erlitt sie für ihn den Martertod durch Enthauptung.
- 15.12. Oktavtag des Festes der Unbefleckten Empfängnis Mariens,
- 16.12. Fest des hl. Eusebius, Bischof und Martyrer, + 1.8.370 zu Vercelli. Von den Arianern wurde er sehr verfolgt.
- 20.12. Vigil des hl. Thomas.
- 21.12. Fest des hl. Thomas, Apostel.
- 24.12. Vigil von Weihnachten.
- 25.12. Das hohe Weihnachtsfest.
- 26.12. Fest des hl. Erzmartyrers Stephanus.
- 27.12. Fest des hl. Johannes, Apostel und Evangelist.
- 28.12. Fest der heiligen Unschuldigen Kinder.
- 29.12. Fest des hl. Thomas von Canterbury, Bischof und Martyrer. Er wurde wegen seiner Standhaftigkeit gegenüber Heinrich II. am 29.12. 1170 in seiner Kathedrale grausam ermordet
- 30.12. Oktav von Weihnachten.
- 31.12. Fest des hl. Silvester I., Papst von 314-335. Unter ihm hörte die Zeit der Verfolgung auf.

BESONDERE GEDÄCHTNISTAGE AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

(zusammengestellt von M.L.)

- 5.12. Herz Jesu Freitag
- 6.12. Herz-Mariä-Sühnesamstag.
- 8.12. Maria spricht 1858 zu Bernadette in Lourdes.
Bernadette Soubirou wird durch Pius XI. 1933 heiliggesprochen.
1942 erneuert Papst Pius XII. im Petersdom die Weltweihe an das "Unbefleckte Herz Mariens".
1949 Sonnenwunder in Heroldsbach.
- 9.12. Gedächtnis der Erscheinung unserer Lieben Frau von Guadalupe (Mexiko).
- 10.12. 1297 wurde das Haus der hl. Familie von Engeln nach Loretto getragen.
- 15.12. 1904 - Todestag von Melanie / La Salette. Ihr Leichnam ist bis heute unverwest.
- 24.12. 1883 - Papst Leo XIII. fügt die Anrufung "Königin des Hl. Rosenkranzes" in die lauretanische Litanei ein.
- 26.12. Wasserweihe.
- 29.12. 1923 - Josefa Menendez, Kundlerin der großen Botschaft des heiligsten Herzens Jesu, Mystikerin, starb mit 33 Jahren im Kloster zu Poitiers / Frankreich.

HINWEIS:

Die Redaktion ist gebeten worden, auf folgendes hinzuweisen: Maria kann nicht angebetet (als vierte göttliche Person oder weil man ihr einen sonstigen Rang zumißt), sondern nur hochverehrt werden. Anders lautende Behauptungen sind falsch und Irrlehren.

NACHRICHTEN

Am 12.12.75 soll in St. Bonifaz - München das gotteslästerliche Popstück "Ave Eva" aufgeführt werden, in dem Maria als Herumtreiberin und Hure beschimpft wird. Gegen diese, von den Benediktinern geplante Aufführung - für die man sie vor einigen Jahrhunderten noch öffentlich verbrannt hätte - haben die noch rechtgläubigen Katholiken zu einer Sühneprozession aufgerufen. - Die Gotteshäuser sind nur noch zur Beschimpfung des Heiligsten da, was die Kirche so sorgsam bisher behütet hatte. Aber: Christus läßt sich kreuzigen; diejenigen aber, die seine allerseligste Mutter beschimpfen, sollen sich hüten, daß sie nicht der unmittelbare Zorn Gottes trifft! Als der Bischof von Santander in Spanien der Presse bekannt gab, in Garabandal hätte sich nichts Übernatürliches zugetragen, verunglückte er gleich darauf mit seinem Auto.

Neuerdings kritisiert Paul VI. auch einmal Luther und den Protestantismus, denen er Schuld gibt an der (politischen ?) Zersplitterung Europas. (vgl. Münchner Merkur", 20.10.75) Die Bischöfe rief er auf, 'Europas christliche Seele, die Wurzel seiner Einheit, wiederzuerwecken.' Er kritisierte den Pluralismus der Lehrmeinungen in der katholischen Kirche und bezeichnete ihn als Ursache von Zweideutigkeiten. Er untergrabe häufig die eindeutige Aussage der Glaubenslehre oder hebe sie auf. - So ein Heuchler! Besonders er muß sich über die Protestanten beklagen, die doch mitgeholfen haben, das Machwerk des "NOM" zu fabrizieren, auf das er so stolz ist, da ihm doch endlich das gelungen scheint, was Luther nur geträumt hat: die Zerstörung des Hl. Meßopfers. Und wenn er sich schon beklagt über Irrlehren und Irrlehrer, warum verdammt er sie nicht, wie es seine Pflicht wäre? Und allein dieses Stillschweigen gegenüber Häresien macht ihn seines Amtes schon verlustig. Aber Eccone, das versucht, den Glauben zu bewahren, läßt er verurteilen. Und gleich geht wieder das Geschrei los; 'Der Heilige Vater weiß von nichts, er ist ein Gefangener des Vatikans.' Wenn doch all die 'Botschaftler' einmal drei und drei zusammenzählen wollten, damit sie auch einsehen möchten, daß man den Baum an seinen Früchten erkennt!

Aus "Osservatore Romano" , 14.11.75: "Botschaft von Paul VI. zur Feier des Weltfriedenstag am 1.1.76. An die Lenker der Staaten! An die Repräsentanten und Förderer der großen internationalen Institutionen! An die Politiker! An die Fachleute für die Probleme des internationalen Zusammenlebens! An die Publizisten, Gestalter, Soziologen und Vertreter der Wirtschaft im Bereich der Beziehungen unter den Völkern! An alle Bürger der Welt, die von Ideal einer weltweiten Brüderlichkeit fasziniert sind oder vielleicht auch enttäuscht und skeptisch fragen, ob sich zwischen den Völkern Gleichgewicht, Gerechtigkeit und Zusammenarbeit herstellen lassen. Und schließlich an alle Angehörigen der Religionen, die Freundschaft unter den Menschen fördern; an alle Christen, alle Katholiken, die den Frieden in der Welt zum Prinzip des Glaubens und zum Ziel weltweiter Liebe machen! (...) Unsere ersten Empfindungen sind hier zwei, wobei die eine zur anderen im Gegensatz steht. Wir sehen vor allem mit Freude und Hoffnung, daß die Idee des Friedens sich weiter verbreitet. Sie gewinnt an Bedeutung und Raum im Bewußtsein der Menschheit. Mit ihr entwickeln sich auch die Strukturen einer Friedensordnung; es mehrten sich die akademischen Veranstaltungen, die verantwortungsbewußt zu seiner Förderung durchgeführt werden; die Lebensgewohnheiten entfalten sich im Sinne des Friedens: Reisen, Kongresse, Tagungen, Gedankenaustausch, Studien, Freundschaften, Zusammenarbeit, Hilfeleistungen... Der Frieden gewinnt an Boden. Die Konferenz von Helsinki im Juli und August 1975 ist ein Ereignis, das in dieser Hinsicht hoffen läßt. Doch sehen wir leider zur gleichen Zeit Phänomene sich weiter behaupten, die dem Sinn und Ziel des Friedens entgegengesetzt sind. (...) Die Zivilisation schreitet voran im Gefolge eines Friedens, der

als Waffe nur den Ölzweig trägt. Und hinter ihr folgen die Gelehrten mit ihren dicken Büchern über das Recht der Menschheit auf eine ideale Entwicklung. Dann die Politiker, die nicht mehr Fachleute in der Kalkulation der notwendigen militärischen Mittel zur Gewinnung von Kriegen und zur Beherrschung besiegter und gedemütigter Menschen sind, sondern Fachleute für die psychologischen Mittel zur Entwicklung des Wohlstandes und der Freundschaft.' (Erklärend fügte der Vizepräsident der "Päpstlichen Kommission 'Justitia et Pax'" hinzu, die Botschaft von Paul VI. sei von einer in die Zukunft gerichteten Perspektive der "neuen Menschheit" getragen, die "noch werden muß und noch zu formen ist.") - So ein abgründlicher Freimaurerwahn! Die Botschaft der Engel, die Christi Geburt verkündigen, lautet ganz anders: Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind! Und dann die Konferenz von Helsinki als Werk des guten Willens bezeichnen! Abgesehen, daß der Friede nie und nimmer Prinzip des Glaubens ist! Wieder eine glatte Häresie! Das sei all denen gesagt, die auf eine öffentlich (so zu sagen "ex cathedra" gegebene) Häresie von Paul VI. warten: hier haben sie sie!

Aus "Ulrichsblatt" - Augsburg, 2.11.75: 'Heiße Eisen in der Synodenvorlage über den Gottesdienst. (...) (Eine) Gruppe- Fachausdruck: Sachkommission - hatte so schwierige Fragen zu beantworten versucht wie: Muß ein katholischer Christ auch heute noch jeden Sonntag an der Messe teilnehmen? Könnte man einen 'gleitenden Sonntag' einführen, d.h. jeder sucht sich einen beliebigen Tag der Woche als "seinen" Sonntag? Darf ein katholischer Mann mit einer evangelischen Frau am Abendmahl der evangelischen Christen teilnehmen?' - Wirklich, ungemein schwierig! Natürlich darf man als Katholik am protestantischen Abendmahl nicht teilnehmen! Aber warum bei der Reformsekte so viel Aufhebens? Brot bleibt Brot! Einen Real-Unterschied gibt's nicht mehr!

"Das Leben ist ein Kartenhaus - Idee des Abschlußgottesdienstes beim Jugendfestival" (aus: "Paulinus - Trierer Bistumsblatt", 31.8.75)
In Trier spielt man neuerdings Karten in der Kirche. Nun ja, werden manche sagen, immer noch besser als die Synodisiererei in Würzburg. Aber natürlich mußte wieder ein "Bischof" das blasphemische Unternehmen leiten. (Für einen Redakteur ist es ermüdend und zermürbend, immer nur den Kotkübel umrühren zu müssen!)

Darum bin ich froh, Ihnen, verehrte Leser, auch einmal eine erfreuliche Mitteilung machen zu können, wenigstens in einer Hinsicht. Durch die eifrigen Petitionen beim Landratsamt von Starnberg einer Leserin der "Einsicht" unterstützt konnte entgegen dem erklärten Willen des zuständigen Religionsdiener die gotische Kirche in Feldafing vor dem Abbruch gerettet werden. Sie wartet nun auf ihre Renovierung. Der Religionsdiener, der für den Abbruch plädierte, sagt, aufgewärmter Kaffee schmecke nicht. - Der Herr ist sicher vom Schlage eines Döpfners: man läßt einfach die Maske fallen und macht gleich gründlichen Kahl-schlag. Wirklich, ein offenerherziger Judas!

Kürzlich hielt sich Döpfner in Taize auf, wo ein protestantisches "Kloster" besteht: Wallfahrtsort aller Modernisten, ein Treffpunkt für ökumenische Gefühlsduselei. Dort fühlte sich der Herr "Kardinal" wohl. Er sah endlich wieder lächelnde Gesichter und hatte Gelegenheit, sein so schwer lädiertes Ansehen aufzubügeln. Nur noch bei Unwissenden gilt er als "Katholik". (Bericht von L.M., Leserin der "Einsicht")

In Frankreich ist der Widerstand gegen den Modernismus Paul VI. und gegen sein Machwerk, den "NOM" wesentlich größer als in Deutschland, das total zu schlafen scheint oder geistig verrottet ist. Mitten in Paris in einem Kellerraum feiert Monsignore Ducaud-Bourger die Hl. Messe, der ca. 12000 Gläubige beiwohnen. Er wehrt sich entschieden gegen den "NOM". (aus: Katholischer Digest, Juli 1975)

LESERBRIEFE/ LESERMEINUNGEN

(aus einem Brief an einen Priester): "Der Turmbau zu Babel" des 20. Jahrhunderts bringt immer mehr Verwirrung und Entgleisung. Sogar die "Aktion Leben" mit bischöflichem Protest wirkt wie eine lahme Ente (vgl. die Anm. d. Red. im Beitrag von H.H. Abmayr in dieser Nummer) - ohne Überzeugungskraft. Wenn ich auch an die Kraft des Hl. Geistes in der Kirche glaube und fest überzeugt bin, daß dieser TU« Geist die Kirche Gottes wieder auf den rechten Weg führen wird, so glaube ich, daß dies von uns alten nicht mehr erlebt werden wird! Wir werden dieses Kreuz und all die Wunden am Corpus Christi mysticum bis in unseren Tod mittragen und erleiden müssen! Möge Gott all denen gnädig sein, die diese Verwirrungen und Ärgernisse in die Kirche Gottes gebracht haben. Wir kleinen Schäfchen können nichts daran ändern! - Nur unser vertrauensvolles Gebet kann dazu beitragen, daß Gott das ärgste Strafgericht seiner Langmut und Barmherzigkeit noch nicht über uns hereinbrechen läßt. - Die neuerliche "Reform" der Hl. Messe hat nur mehr einen Torso übriggelassen! Wenn der Priester dann auch noch die Wandlungsworte herunter singt wie ein schönes Märchen, dann kann man von einer "Konsekration" wohl nicht mehr sprechen, und ich glaube auch nicht, daß diesem Geleier die Kraft des Hl. Geistes innewohnt. Christus hat doch bei der Einsetzung des Abendmahles gesagt? - "Tut dies zu meinem Gedächtnis" und nichts erzählt dies zu meinem Gedächtnis! - So ist für uns 2^{te} Advent angebrochen, der vielleicht noch sehnsuchtsvoller die Erlösung von all dem Teufelsspuck erwartet, als seinerzeit das auserwählte Volk. - (...)

(...) Mit wahren Entsetzen las ich in Nr. 4, daß die hl. Messe nach Pius V. ab März 75 verboten sein wird!!! Was werden die in Deutschland noch zahlreichen integralen Priester tun, die hl. Messe nach Pius V. lassen - oder ihre Stellung, ihren Brotverdienst einbüßen?? Auch, lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende, hoffentlich kommt dieser Ungeheuerlichkeit die prophezeite Katastrophe zuvor. (...)

I. n.

(...) Ich meine, in unserer Sache wären wir längst weiter,, wenn nicht diese verfluchten Hinhalter wären, die halten solange die Dummen über Wasser bis sich auch die letzten Reste der alten gültigen Messe im Sand vorlaufen haben. - Wissen Sie, was das bedeutet, wenn man Kinder und Enkelkinder hat? und die Kinder machen in dem neuen Trend weiter und hören nicht. Geweint habe ich heute. Ich wohne in einer rein protestantischen Gegend, habe einen protestantischen Mann (der nicht verbohrt ist) und zog meine Kinder und Enkelkinder in gut katholischem Glauben auf,- und jetzt werden sie uns auf diese Weise weggenommen und fallen ab. - Ich sagte es heute meinem Sohn als er mit der Enkeltochter fortging zur neuen freimaurerischen Messe; Wer nicht höret auf die Seinen, der höret auf anderer Leute Schweine. Ja so ist es der Kampf geht weiter.

W. S.

An die Kirchengemeinde Kleinwangen" (...) Ich teile Ihnen mit, daß ich nun einige Jahre schweigend zugehört habe, was ich nicht mehr weiter verantworten kann. Rund 1900 Jahre war die Bibel Gotteswort, und heute wird dies alles in Frage gestellt, umfunktioniert. - Glauben unsere Romtreuen & Hittrottlerchristen wirklich, daß Gotteswort revisionsbedürftig geworden ist?? (...)

Theo Buck

KORREKTUR: In "Einsicht" Nr. 2, V, S. 78 heißt es: Die Einsicht ist bis jetzt immer noch das beste Informationsorgan.... Es muß heißen: (nach der Verbesserung durch die Leserin E.Z.): das beste (unter den schlechten).

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Sehr verehrte Leser!

Zunächst muß noch ein Wort zur letzten Nummer der "Einsicht" gesagt werden. Manchen wird der Abdruck der recht langen Ausführungen von Kardinal Höffner und der Erklärung der "Deutschen Bischofskonferenz" zur Einführung des sogenannten "NOM" gestört haben. Es kommt selten vor, daß wir so ausführlich unsere Feinde zu Wort kommen lassen. Aber in diesem Fall, wo offiziell das Hl. Meßopfer abgeschafft werden soll, das Sühnopfer, das für das Heil der gesamten Menschheit von entscheidender Bedeutung ist, und nicht nur für die Katholiken - "Ihr seid das Salz der Erde" -, schien es uns wert, die entsprechenden Dokumente zu veröffentlichen.

Im neuen Heft haben wir unsere Schwerpunkte zum einen auf die Darstellung von Empfehlungen gelegt, die wir unseren Lesern in diesen schweren Zeiten religiöser Not zu geben uns verpflichtet fühlen, und zum anderen auf die authentische Darlegung des überlieferten Glaubensgutes. Beide Punkte werden wir nun fortlaufend behandeln.

Im Hinblick auf das immer stärkere Seilwinden des Depositum fidei im Gedächtnis der Gläubigen, (weil ihnen die entsprechenden Unterweisungen immer mehr fehlen), kann die Redaktion ihren Lesern mitteilen, daß sie alte Katechismen gesammelt hat, die sie ihren Lesern anbieten möchte. Dabei ist besonders auch an die Eltern gedacht, die ihre Kinder demnächst religiös selbst unterrichten müssen. Gegen eine geringe Gebühr (ca. 2.-- DM) können diese bei der Redaktion bestellt werden. Wir hoffen, damit wenigstens einigen Lesern eine kleine Weihnachtsfreude machen zu können.

Eine andere Art von "Freude" müssen wir jedoch all den notorischen Nicht-Zählern machen; aus den in dem Spendenaufruf angeführten Gründen muß die Redaktion den Versand der Einsicht an diese Grupos ab April 1976 einstellen. Damit sind nicht diejenigen gemeint, die von der Redaktion Freiexemplare erhalten.

Zum Schluß möchte ich mich bei all den Lesern bedanken, die die Tätigkeit der Redaktion unterstützt haben, sei es durch Beiträge, Briefe, Spenden und besonders auch durch Gebet. Aus diesem Beten füreinander kommt so viel Hilfe!

Besonders in einer Zeit, in der alles zu Grunde geht, wo der letzte Hoffnungsschimmer zu schwinden scheint, wird so recht verständlich, was es heißt: "Adveniat!" Doch der Herr ist schon gekommen, und wir alle kennen seine Herrlichkeit, auch heute noch! Ihnen allen wünsche ich im Namen der Redaktion eine gnadenreiche Adventszeit und ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Ihr Eberhard Heller

+++++

HINWEISE: Wir empfehlen: Aufruf zum Widerstand! Offener Brief an Kardinal Höffner in Köln' von Prof. Wigand Siebel; dieser Brief ist zu beziehen durch 'Ecclesia militans', D-6602 Dudweiler, Postfach 1123. 10 Stück 2,50 DM!

"Novus ordo missae oder die Zerstörung der heiligen Messe" von Anton Holzer kann ab sofort bei Dr. r. Garstner D-505 Bensberg-Immekeppel, Am Lehnshof bezogen werden.

Aus bestimmten Gründen werden wir die Auszüge aus Erik Peterson 'Das Buch von den Engeln' einstellen. Das Buch kann in jeder Buchhandlung bestellt werden. Es ist im Kösel-Verlag, München neu aufgelegt worden (DM 6 30).

I N H A L T S A N G A B E

| | Seite: |
|--|--------|
| *Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt (H.H. Pater Bernhard)... | 229 |
| *Weihnachtssequenz (aus einer alten Liturgie)..... | 231 |
| Empfehlungen, wie sich die Gläubigen in der jetzigen Notlage der Kirche ver- | |
| *halten sollten (Redaktion)..... | 232 |
| *Katechismus der katholischen Religion (H.H. Dr. O. Katzer)..... | 235 |
| *Spektakuläre Demut (!.H.)..... | 238 |
| •Die Tragweite liturgischer Willkür (H.H. W.W.E. Dettmann)..... | 239 |
| *Frau, siehe, Dein Sohn! - W.St.K., XXIX. - (H.H. Dr. O. Katzer)..... | 242 |
| *Tolle Missam Tolle Ecclesiam II. (Dr. J. May)..... | 247 |
| *Der Höherer ist nicht besser als der Stehler (H.H. A. Aßmayr)..... | 249 |
| *Die liturgische Rebellion gegen Papst Pius XII. (H.H. W.W.E. Dettmann)..... | 252 |
| *Nicht für die Welt bete ich (H.H. U. Knab)..... | 254 |
| *Multi - viele, auch für Nichtlateiner verständlich gemacht (H. Schrott)..... | 255 |
| *Dein Wille geschehe! II. (A. Schnitzer, sen.)..... | 257 |
| *Die Ehebrecherin (Dr. A. Kocher)..... | 259 |
| *Kirchensteuer (Red.)..... | 261 |
| *Die Bestimmungen des Tridentinums zur Hl. Messe (E. Fleischhacker)..... | 262 |
| *Die Heilige Schrift - E.F.E., 15. Forts. - (H.H. Dr. O. Katzer)..... | 264 |
| *Adventspräfatation..... | 266 |
| *Weihnachten einst und heute (H.H. W.W.E. Dettmann)..... | 267 |
| *Beiträge zum Geschehen wo Ecône..... | 268 |
| *Die Heiligenfeste der Kirche..... | 271 |
| *Besondere Gedächtnistage aus dem Leben der Kirche (!.L.)..... | 273 |
| *Nachrichten..... | 274 |
| *Leserbriefe, Lesermeinungen..... | 276 |
| *Mitteilungen der Redaktion..... | 277 |
| *Inhaltsangabe..... | 278 |

*